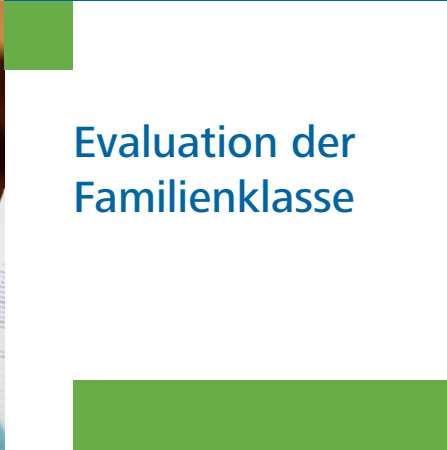




Evaluation der Familienklasse

Evaluationsergebnisse zu einem Angebot
von *familie e.V.*

Victoria Schwenzer

Berlin 2013

Das Erstellen der Broschüre wurde gefördert durch *familie e.V.*

Impressum

Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung
im sozialen Bereich gGmbH
Scharnhorststraße 5
10115 Berlin
Telefon (030) 786 29 84
Fax (030) 785 00 91
mail@camino-werkstatt.de
www.camino-werkstatt.de

Inhalt

Einleitung	5
Profil und Ziele der Familienklasse	6
Ziele der Evaluation	9
Methodische Umsetzung des Evaluationsvorhabens	11
Leitfaden gestützte familienbezogene Elterninterviews	11
Leitfaden gestütztes Gruppeninterview mit allen Eltern der laufenden Familienklasse	12
Leitfaden gestütztes Gruppeninterview mit Lehrer/innen und Einzelinterview mit sonderpädagogischer Lehrkraft	12
Leitfaden gestützte Interviews mit Jugendamtsmitarbeiter/innen	12
Hospitationen	12
Samplebeschreibung	13
Die Gruppe der Eltern	13
Die Gruppe der Lehrer/innen	14
Die Gruppe der Jugendamtsmitarbeiter/innen	14
Einschätzung der Problemlagen aus unterschiedlichen Perspektiven	16
Effekte der Familienklasse auf das Verhalten der Schüler/innen	18
Graphische Dokumentation der individuellen Zielerreichung	18
Veränderungen des Sozialverhaltens der Schüler/innen aus Sicht der Familien bzw. der Eltern	20
Veränderungen des Sozialverhaltens der Schüler/innen aus Sicht der Lehrerinnen und des Jugendamtes	22
Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Eltern und Schule	25
Verbesserung des Kontaktes und der Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen und Eltern	25
Verbesserung des Einblicks in den Schulalltag bei den Eltern und Entwicklung einer realistischeren Wahrnehmung des Kindes	27
Verbesserung des Einblicks in familiäre Strukturen und Entdecken von Ressourcen bei Eltern	29
Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern	31
Gesteigerte Aufmerksamkeit durch die Eltern im Rahmen der Familienklasse	31
Erfahrung von Unterstützung und Geborgenheit im Rahmen der Familienklasse	31
Besseres Verständnis des Kindes und Intensivierung der Beziehung zwischen Eltern und Kind	32

Effekte der Familienklasse auf die Erziehungskompetenzen der Eltern	34
Frage des Kompetenzerwerbs	34
Stärkung elterlicher Autorität und Verantwortungsübernahme	35
Steigerung der Selbstreflexion	36
Eltern lernen von anderen Eltern	36
Weitere Effekte der Familienklasse: Vernetzung der Eltern	39
Einbeziehung der Lehrer/innen in die Familienklasse	40
Einbeziehung des Jugendamtes in die Familienklasse	42
Rückmeldungen zum Konzept und seiner Umsetzung	44
Wertschätzende Haltung und Sensibilität der Trainer/innen als entscheidender Faktor	44
Bewertungsbögen als wichtiges Instrument	45
Schule wird erlebbar, Eltern als Experten	46
Länge der Maßnahme	46
Verbesserungsvorschläge zum konkreten Ablauf der Familienklasse	46
Rückmeldungen zum Thema Diversity und Gefühl der Stigmatisierung	48
Kritik an der Heterogenität der Familienklasse und am Ansatz der Arbeit außerhalb der Regelklasse	49
Gesamtbilanz der Befragten	51
Handlungsempfehlungen	53
Stärkere Einbeziehung der Schule in die Familienklasse	53
Intensivierung der Arbeit mit den Eltern	53
Berücksichtigung von Diversity	54
Weiterführung des pädagogischen Ansatzes in der Schule	55
Verlängerung der Maßnahme	55
Empfehlungen zur Selbstevaluation	55
Literatur	57

Einleitung

Die Familienklasse, die von *familie e.V.* an einer Grundschule in Berlin-Kreuzberg seit November 2011 durchgeführt wird, knüpft an das Konzept der Multifamilientherapie an, wie es von Asen (Asen/Scholz 2009) entwickelt wurde. Der Multifamilientherapie liegt eine Haltung zugrunde, die Eltern als Experten für ihre Kinder ansieht und sie darin unterstützt, Verantwortung für sie zu übernehmen (vgl. Jahresbericht *familie e.V.* 2011). Im Unterschied zur Multifamilientherapie wird jedoch in der Familienklasse nicht therapeutisch mit Familien gearbeitet. Das Konzept der Familienklasse wurde vom Albert Schweitzer Kinderdorf Wetzlar (<http://www.ask-hessen.de/ask-wetzlar/willkommen/>), einem Kooperationspartner von *familie e.V.*, entwickelt und von *familie e.V.* auf Berlin übertragen.

Bei der Familienklasse handelt es sich um ein Angebot im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, dessen Ziel es ist, dass verhaltensauffällige Kinder lernen, die Regeln der Schule zu akzeptieren und ihren Schulalltag zu bewältigen. Die Eltern unterstützen die Kinder aktiv dabei, sie machen aber auch eigene Lernprozesse, indem sie stärker Verantwortung für ihr Kind übernehmen. Mit der gemeinsamen Teilnahme von Kindern und Eltern an der Familienklasse soll eine positive Schulentwicklung ermöglicht, der Verbleib in der Regelklasse gesichert und Schulersatzprojekte vermieden werden.

Camino gGmbH wurde von dem Träger der Maßnahme, *familie e.V.*, beauftragt, die Maßnahme zu evaluieren. Grundsätzliches Anliegen der Evaluation war es zu prüfen, inwiefern die Familienklasse die im Konzept entwickelten Ziele erreicht, welche weiteren wichtigen Effekte durch das Angebot der Familienklasse bei den Kindern und ihren Eltern erzielt werden und inwiefern sich das Verhältnis der „Unterstützer“ des Kindes verbessert. Außerdem sollte geprüft werden, inwiefern das in Wetzlar entwickelte Konzept auf einen urbanen multikulturellen Kontext in einem von sozialen Verwerfungen geprägten Berliner Kiez übertragbar ist und welche Anpassungen ggfs. vorgenommen werden müssen, um die Wirksamkeit des Konzeptes in diesem sozialen Kontext zu erhöhen. Im Folgenden werden methodische Herangehensweise und Ergebnisse der Evaluation der Familienklasse dargestellt.

Profil und Ziele der Familienklasse

Die Familienklasse ist als besonderes Lernsetting in die Schule integriert. In einer Kreuzberger Grundschule lernen ca. sechs bis acht Schüler/innen, die starke Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, einmal in der Woche in Begleitung mindestens eines Elternteils in einem separaten Klassenzimmer. Die Schüler/innen werden von einer Sonderpädagogin der Schule in der Bearbeitung von schulischen Aufgaben unterstützt. Zwei Trainer/innen von *familie e.V.* begleiten die Kinder und ihre Eltern und sorgen für die konzeptionelle Umsetzung der Familienklasse. Sie haben die Verantwortung, Gruppenprozesse in der Familienklasse zu initiieren und so zu gestalten, dass immer wieder Kontexte hergestellt werden, in denen die Eltern voneinander lernen können. Die Aufgabe der Eltern ist es, im Rahmen der Familienklasse ihre Kinder dabei zu unterstützen, ihre Arbeitsziele zu erreichen. Die Eltern sollen aber auch selbst Lernprozesse durchlaufen. Im Konzept der Familienklasse (vgl. *familie e.V.* 2012) werden dabei insbesondere folgende Lernprozesse bei den Eltern benannt:

- Die Eltern lernen, eigenständig und angemessen auf schwierige Situationen im Umgang mit dem Kind zu reagieren.
- Sie entwickeln ein Gespür für die alltäglichen Anforderungen und Strukturen, die das Kind zu erfüllen hat.
- Die Eltern unterstützen sich gegenseitig, geben sich gegenseitig Rückmeldungen, lernen voneinander und erfahren eine positive Stärkung durch die Elterngruppe.
- Es werden neue Verhaltens- und Erziehungsmuster gemeinsam eingeübt, z.B. das konsequente Durchsetzen von Regeln und Absprachen als Grundlage elterlicher Autorität, ein wertschätzender Zugang zu den Kindern als Basis für eine stabile Beziehung.
- Die Familien werden befähigt, die begonnene Arbeit in ihrem Alltag weiterzuführen.
- Die Familien vernetzen sich gegenseitig, so dass soziale Isolation überwunden werden kann.

Am Anfang der Familienklasse steht eine Schulhilfekonferenz, bei der mit Eltern, Lehrer/innen und Jugendamt über den Einsatz der Maßnahme im Rahmen der Hilfen zur Erziehung entschieden wird.

Zu Beginn der Familienklasse werden mit dem Kind max. drei individuelle Arbeitsziele entwickelt. Diese werden positiv und ganz konkret formuliert. Sie müssen realistisch sein. Die Ziele werden gemeinsam mit dem/der Klassenlehrer/in, den Eltern und dem Kind festgelegt. Die individuellen Arbeitsziele werden dem Jugendamt übermittelt.

Im Konzept der Familienklasse sind fünf übergeordnete Ziele ausgewiesen, die die Familienklasse erreichen möchte. Dazu werden jeweils untergeordnete Ziele formuliert, die ebenfalls im Folgenden aufgelistet werden.

Ziel 1: Bewältigung der Anforderungen des Schulalltages

- Verbesserung sozialer Kompetenzen
- Erlernen neuer Handlungsmuster
- Akzeptanz von Regeln und Strukturen
- Bessere Integration in die Schulklasse
- Positives Lern- und Sozialverhalten

Ziel 2: Unterstützung des Kindes bei der Erreichung der individuellen Arbeitsziele¹

- Kontinuierliche Bewertung der Zielerreichung durch die Schule
- Gemeinsame Bewertung der Erreichung der Arbeitsziele in der Familienklasse und Feedback
- Unterstützung des Kindes während der Bearbeitung der schulischen Aufgaben durch die Eltern

Ziel 3: Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern

- Übernahme elterlicher Erziehungsverantwortung
- Erweiterung der Erziehungsmethoden
- Stärkung elterlicher Autorität
- Übertragung der Lernschritte auf die häusliche Situation

Ziel 4: Verbesserung der Beziehung zwischen Eltern und Kind

- Festigung der Bindung zwischen Eltern und Kind
- Durchleben gemeinsamer positiver Erfahrungen
- Klärung von Beziehungsfragen und Konflikten in der Familie

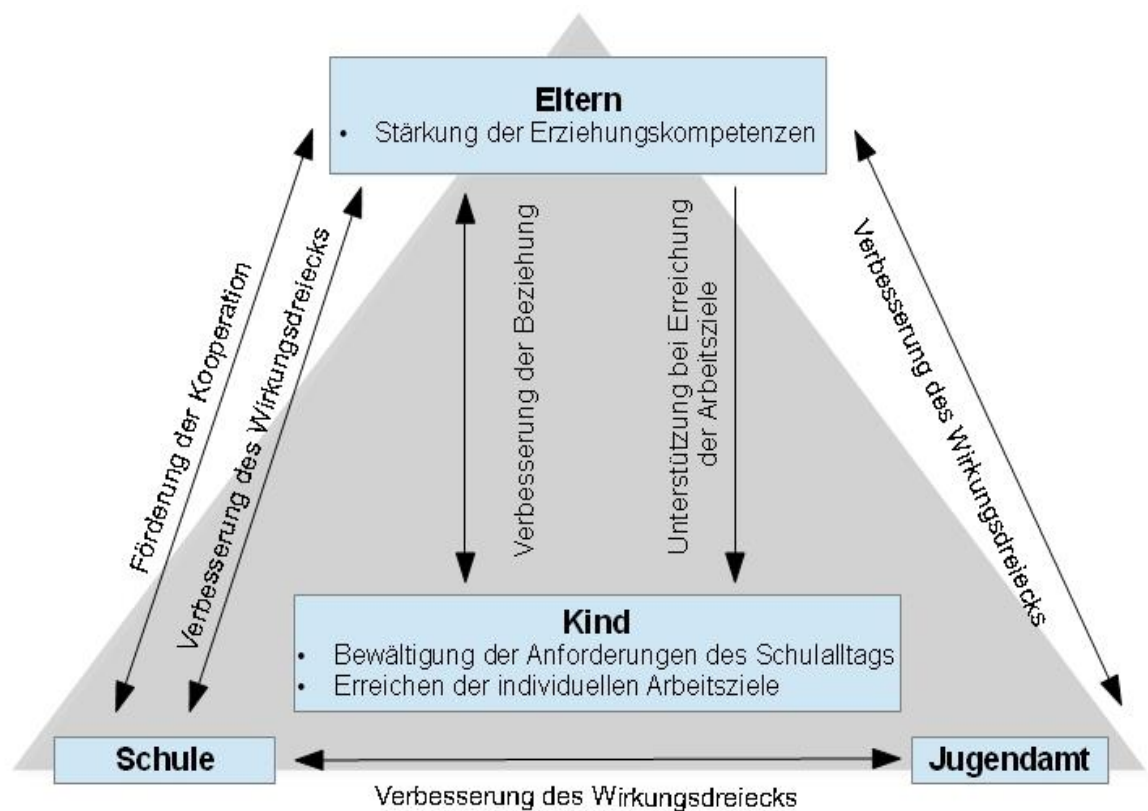
Ziel 5: Förderung der Kooperation zwischen Schule und Eltern

- Akzeptanz der Eltern von Anforderungen, Regeln und Abläufen in der Institution Schule
- Etablierung von gemeinsamen Handlungsstrategien von Eltern und Lehrer/innen
- Vernetzung von Eltern und Lehrer/innen

¹ Hier sind im Konzept keine untergeordneten Ziele aufgeführt, sondern es wird nur die Vorgehensweise in der Zielentwicklung beschrieben. Es wurden deshalb Ziele eingefügt, die sich aus dem Gesamtkonzept der Familienklasse ergeben.

Insgesamt ist es das Anliegen der Familienklasse, das Wirkungs-dreieck Schule – Eltern – Jugendamt im Sinne einer „wohlwollenden Verantwortungs-nahme“ zu verbessern und gegenseitige Schuldzuweisungen abzubauen.

Die Ziele beziehen sich zum einen auf die Kinder bzw. Eltern als Zielgruppen der Maßnahme, zum anderen aber auch auf das Verhältnis von Kindern und Eltern, von Schule und Eltern und schließlich auf das Wirkungs-dreieck Schule – Eltern – Jugendamt. Um die Familienklasse zu evaluieren, müssen deswegen zum einen die vier unterschiedlichen Akteursgruppen² (Kinder, Eltern, Lehrer/innen, Jugendamtsmitarbeiter/innen) in die Evaluation miteinbezogen werden, zum anderen müssen das Verhältnis zwischen einzelnen Akteuren (Eltern – Kind, Schule – Eltern) sowie das Wirkungs-dreieck in den Blick genommen werden. Die folgende Grafik veranschaulicht den Bezug der Ziele zu den jeweiligen Akteursgruppen.



² Der Begriff „Akteursgruppen“ wird hier als übergeordneter Begriff verwendet, der sowohl Gruppen, die Ziel der Maßnahme sind (also Eltern und Kinder), als auch weitere wichtige Akteure (also Schule und Jugendamt) einschließt.

Ziele der Evaluation

Anliegen der Evaluation ist es zu prüfen, inwiefern die Familienklasse die im Konzept entwickelten Ziele erreicht, welche weiteren wichtigen Effekte durch das Angebot der Familienklasse bei den Kindern und ihren Eltern erzielt werden und inwiefern sich das Verhältnis der „Unterstützer“ des Kindes verbessert. Folgende Fragestellungen sind dabei relevant:

Bezogen auf das Kind:

- Welche Kompetenzen erlernt das Kind, um den Schulalltag besser zu bewältigen?
- Welche Auswirkungen der Familienklasse lassen sich in der Regelklasse feststellen?
- In welchem Ausmaß werden die individuellen Arbeitsziele des Kindes erreicht?
- Wie bewerten Eltern und Schule die Veränderungen in der Entwicklung des Kindes?
- Wie schätzt das Kind selbst seine Entwicklung ein?

Bezogen auf die Eltern:

- Inwiefern gelingt es den Eltern, das Kind in der Familienklasse beim Erreichen der individuellen Arbeitsziele zu unterstützen?
- Welche Kompetenzen erwerben die Eltern in der Familienklasse (Übernahme von mehr Verantwortung, Erweiterung von Erziehungsmethoden, Stärkung elterlicher Autorität)?
- Welche Rolle spielt das gegenseitige Lernen der Eltern untereinander?
- Inwiefern gelingt es den Eltern, das Gelernte auf die alltägliche Situation zu Hause zu übertragen?

Bezogen auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kind:

- Inwiefern hat sich das Verhältnis zwischen Eltern und Kind verbessert?
- Welche positiven Erfahrungen des Miteinanders wurden in der Familienklasse gemacht?
- Inwiefern konnten durch die Familienklasse Konflikte und Beziehungsfragen geklärt werden?

Bezogen auf das Verhältnis von Schule und Eltern:

- Welche Erfahrungen haben Eltern mit der Schule gemacht?
- Wie hat sich der Zugang der Eltern zur Schule verändert? Gibt es eine Veränderung des Verständnisses für Schule?
- Inwiefern finden eine positive Vernetzung und gegenseitige Unterstützung von Lehrer/innen und Eltern im Umgang mit dem Kind statt?
- Hat sich der Blick der Lehrer/innen auf die Eltern verändert?

Bezogen auf das Wirkungsdreieck Schule – Eltern – Jugendamt:

- Hat sich die Kooperation zwischen Schule und Jugendamt verbessert?
- Gelingt es, dass das Wirkungsdreieck Schule – Eltern – Jugendamt im Sinne einer gegenseitigen Verantwortungsübernahme funktioniert (im Unterschied zu einer Haltung gegenseitiger Schuldzuweisung)?

Methodische Umsetzung des Evaluationsvorhabens

Im Rahmen der Evaluation wurden unterschiedliche Methoden angewandt, um die verschiedenen Akteursgruppen und das Verhältnis der Gruppen zueinander zu berücksichtigen. Ein Teil der Interviews wurde aufgenommen und transkribiert; einige Interviewpartner/innen wollten jedoch keine Aufnahme des Interviews, so dass in diesen Fällen mitgeschrieben und anschließend ein Gesprächsprotokoll angefertigt wurde. Die Interviews wurden daraufhin entlang der Themen aus dem Interviewleitfaden zusammengefasst. Die Auswertung erfolgte anonymisiert anhand der unterschiedlichen Akteursperspektiven (Eltern, Schule, Jugendamt); Zuordnungen zwischen Kindern bzw. Eltern und einzelnen Lehrer/innen fanden nicht statt, um das Vertrauensverhältnis im Interview nicht zu gefährden. Die Auswertung konzentrierte sich also nicht auf individuelle, sondern auf gruppenbezogene Effekte der Familienklasse.

Leitfaden gestützte familienbezogene Elterninterviews

Es wurden Interviews mit Eltern nach Abschluss (in einem Fall nach Abbruch) der Familienklasse geführt, um die Effekte der Familienklasse bei Eltern und bei Kindern zu erheben sowie Veränderungen des Verhältnisses zu beschreiben. Die Interviews wurden auf Wunsch der meisten Eltern zuhause bei den Familien selbst geführt; ein Interview fand in einem Café statt. Die Interviews wurden in der Regel „umrahmt“ von einem längeren Gespräch zwischen Interviewerin und Eltern, das ganz unterschiedliche Alltagsthemen streifte (z.B. zur Schulentwicklung bei den anderen Kindern der Familie, zu Schwangerschaft und Geburt der Kinder, zur Kopftuchfrage und zu Religiosität, zur Situation in Deutschland als Migrant/in, zur politischen Situation im Herkunftsland usw.). In der Regel standen entweder Mutter oder Vater für das Interview zur Verfügung, d.h. der- oder diejenige, der/die hauptsächlich das Kind in der Familienklasse begleitete. In einem Fall beteiligten sich beide Elternteile an dem Interview.

Das ursprüngliche Vorhaben, auch die Kinder mit den Eltern zusammen zu interviewen, konnte nur in zwei Fällen realisiert werden, da die Eltern lieber einen Termin am Vormittag vereinbaren wollten. Es handelte sich überwiegend um Familien mit drei und mehr Kindern; zu dieser Zeit waren die Kinder in der Schule bzw. im Kindergarten und es bestand genug Zeit und Ruhe für ein Interview.

Leitfaden gestütztes Gruppeninterview mit allen Eltern der laufenden Familienklasse

Mit den Eltern der laufenden Gruppe wurde ein Gruppeninterview geführt. Hier lag der inhaltliche Schwerpunkt auf den Interaktionen der Eltern untereinander sowie auf den Veränderungen, die im laufenden Prozess der Familienklasse wahrgenommen wurden. Das Gruppeninterview fand unter schwierigen Rahmenbedingungen statt, da von den fünf Eltern drei Eltern immer wieder phasenweise bzw. vollständig das Interviewsetting verlassen mussten, u.a. weil ihre Kinder sich nebenan in der Familienklasse nicht an die Regeln hielten. Trotzdem gab das Interview einen guten Einblick in den laufenden Prozess bzw. die Einschätzung der Maßnahme durch die Eltern.

Leitfaden gestütztes Gruppeninterview mit Lehrer/innen und Einzelinterview mit sonderpädagogischer Lehrkraft

Es wurden Gruppeninterviews mit den Klassenlehrerinnen geführt, die aktuell Kinder in der Familienklasse haben bzw. die Kinder in der Familienklasse hatten, die die Familienklasse bereits abgeschlossen haben. Die Interviews fanden in der Schule statt. Schwerpunkt der Interviews waren die Veränderungen bei den Schüler/innen sowie die Veränderungen des Verhältnisses zu den Eltern. Außerdem wurde die Betreuungslehrerin der Familienklasse, die Sonderpädagogin der Schule, interviewt. Hier war die Perspektive im Unterschied zu den Klassenlehrerinnen eine etwas andere, denn es handelte sich um den Blick auf die Familienklasse aus der Innenperspektive.

Leitfaden gestützte Interviews mit Jugendamtsmitarbeiter/innen

Auch die Jugendamtsmitarbeiter/innen wurden nach ihrer Wahrnehmung und Bewertung der Maßnahme befragt. Da die Eltern in zwei verschiedenen Bezirken wohnen, wurden Mitarbeiter/innen aus zwei Jugendämtern zu ihrer eigenen Einschätzung der Maßnahme befragt.

Hospitationen

Es wurden zwei Hospitationen in der Familienklasse durchgeführt. Diese dienten zum einen der Entwicklung des Evaluationskonzeptes, zum anderen auch der Kontextualisierung der Ergebnisse aus den qualitativen Interviews. Hier standen zum einen die Interaktion der Eltern untereinander und die Interaktion zwischen Eltern und Kind im Mittelpunkt, zum anderen aber auch die konkrete methodische Umsetzung des Konzepts durch die Trainer/innen.

Samplebeschreibung

Die Gruppe der Eltern

Im Mittelpunkt der Untersuchung standen die Elterninterviews. Hier wurden insgesamt sechs Interviews mit sieben Müttern und/oder Vätern durchgeführt. Von den sechs befragten Familien hatten fünf Kinder die Familienklasse abgeschlossen; ein Kind musste sie aufgrund von gesundheitlichen Problemen der Mutter abbrechen. Von diesen sechs Kindern waren vier Jungen und zwei Mädchen. Bei den Interviews waren insgesamt zwei Schüler/innen zeitweise dabei und konnten ebenfalls befragt werden.

Die Verweildauer der Kinder in der Familienklasse war unterschiedlich und betrug zwischen sechs Monaten und einem Jahr; die Verweildauer des Schülers, der die Familienklasse vorzeitig abbrechen musste, betrug drei Monate. Die Schüler/innen besuchten die 2. bis 6. Klasse.

Zwei der Eltern wurden ein Jahr nach Abschluss der Familienklasse befragt, zwei weitere vier bis sechs Monate nach Abschluss der Familienklasse und weitere zwei Eltern ein bzw. zwei Monate nach Abschluss (bzw. Abbruch). Dies bedeutet, dass zwei Drittel der Eltern, mit denen Einzelinterviews geführt wurden, eine Einschätzung zu dauerhafteren Veränderungen bei ihren Kindern geben konnten.

Ursprünglich sollten noch drei weitere Eltern befragt werden, deren Kinder die Familienklasse abgeschlossen haben, sie hatten jedoch keine Zeit bzw. kein Interesse an einem Interview. Mit einer weiteren Mutter, die keine Zeit für einen Interviewtermin hatte, wurde anstelle eines Interviews ein kurzes Telefongespräch geführt.

Das Gruppeninterview wurde mit sechs Müttern und Vätern von fünf Kindern, die zurzeit in der Familienklasse sind, geführt. Bei der Gruppe dieser Schüler handelt es sich ausschließlich um Jungen.

Insgesamt konnten so 13 Eltern befragt werden, davon acht Mütter und fünf Väter. Die Aussagen dieser 13 Eltern beziehen sich auf elf Kinder: fünf Kinder, die die Familienklasse abgeschlossen haben, ein Kind, das sie abgebrochen hat, und fünf Kinder, die zur Zeit des Interviews noch in der Familienklasse waren.

Zwei Mütter hatten keinen Migrationshintergrund; eine Mutter hatte einen serbischen Migrationshintergrund; der überwiegende Teil der Befragten hatte einen arabischen oder einen türkischen Migrationshintergrund. Dies spiegelt die strukturelle Zusammensetzung der Schü-

lerschaft an der Grundschule wider, an der laut einer Statistik³ aus dem Jahr 2011 88,6 % der Kinder keine deutschen Muttersprachler/innen sind.

In Bezug auf die Sprachkenntnisse war die Elterngruppe sehr heterogen: Während einige Eltern sehr gut Deutsch sprachen, verfügten andere nur über geringe deutsche Sprachkenntnisse, so dass bei drei Elternteilen jeweils von dem Partner oder von anderen Eltern übersetzt werden musste. In einem Fall half auch der Sohn als Übersetzer bei dem Interview mit der Mutter.

Alle befragten Mütter waren Hausfrauen mit überwiegend drei oder mehr Kindern, darunter zwei alleinerziehende Mütter. Die befragten Väter waren zum Teil berufstätig, zum Teil arbeitslos. Einige der Väter waren ehrenamtlich engagiert, z.B. als Elternsprecher, als Fußballtrainer und als Arabischlehrer in einem Nachbarschaftsheim.

Die Gruppe der Lehrer/innen

In zwei Gruppeninterviews wurden die Klassenlehrerinnen der Schüler/innen der Familienklasse befragt; hinzu kam das Interview mit der Betreuungslehrerin der Familienklasse. Insgesamt konnten so acht Lehrerinnen befragt werden. Es handelte sich ausschließlich um Lehrerinnen ohne Migrationshintergrund; auch das spiegelt die Situation an der Grundschule wider, deren Fachkräfte wie an allen staatlichen Berliner Grundschulen überwiegend weibliche, „weiße“ Deutsche sind.

Die Lehrerinnen hatten insgesamt fünf Schüler/innen in ihren Klassen, die die Familienklasse abgeschlossen haben, drei Schüler/innen, die die Familienklasse abgebrochen haben (aufgrund von gesundheitlichen Schwierigkeiten der Eltern oder aufgrund von Berufstätigkeit), und einen Schüler, der zurzeit in der Familienklasse ist.

Die Gruppe der Jugendamtsmitarbeiter/innen

Hier wurden zwei Interviews mit insgesamt drei Vertreter/innen aus dem Jugendamt Neukölln und dem Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg geführt. Die drei weiblichen Mitarbeiterinnen, die interviewt wurden, sind für den Einsatz der Hilfen zur Erziehung zuständig. Nur ein Teil der Familien war dem Jugendamt bereits vorher bekannt; der andere Teil der Familien war für die Mitarbeiterinnen neu. Insgesamt betreuten die drei Mitarbeiterinnen rund zehn Familien, wobei die Mitarbeiterin des Jugendamtes Neukölln aufgrund der Lage der Grundschule in Kreuzberg nur eine Familie betreute und die restlichen Familien auf die beiden Mitarbeiterinnen des Kreuzberger Jugendamtes entfielen.

³ Kleine Anfrage vom 17. Mai 2011, Drucksache 16/15485.

Zusammenfassend heißt dies, dass die Aussagen der Lehrerinnen sich insgesamt auf neun Familien, die Aussagen des Jugendamtes auf zehn Familien und die Aussagen der Eltern sich auf elf Familien beziehen. Es handelt sich überwiegend, aber nicht vollständig um die gleichen Kinder bzw. Familien. Da den Interviewpartner/innen die vollständige Anonymität der Daten zugesichert wurde, um das Vertrauensverhältnis insbesondere mit den Eltern nicht zu gefährden, können die Aussagen von Eltern, Lehrerinnen und Jugendamt nicht familienbezogen zusammengeführt und deswegen auch nicht fallbezogen verglichen und kontrastiert werden.

Einschätzung der Problemlagen aus unterschiedlichen Perspektiven

Sowohl die Eltern als auch die Lehrerinnen und die Vertreterinnen des Jugendamtes wurden danach gefragt, welche Gründe dazu führten, dass die Schüler/innen mit ihren Eltern an der Familienklasse teilgenommen haben. Alle drei befragten Gruppen beschrieben übereinstimmend Verhaltensauffälligkeiten der Schüler/innen. Diese Verhaltensauffälligkeiten umfassten unter anderem Störungen des Unterrichts, Konzentrationsschwierigkeiten, Unaufmerksamkeit, keine Akzeptanz von Grenzen und Schulregeln, respektloses Verhalten und verbale Aggressionen gegenüber Lehrer/innen und Schüler/innen, distanzloses Verhalten, körperliche Aggressionen, Wutanfälle, Mangel an Verantwortungsübernahme und an Selbstorganisation (z.B. fehlende Arbeitsmaterialien und Hausaufgaben), Arbeitsblockaden und Arbeitsverweigerung. In der Regel resultierten aus den Verhaltensauffälligkeiten auch Lernschwierigkeiten. Die individuellen Probleme der Schüler/innen waren jedoch jeweils unterschiedlich und umfassten nicht die gesamte oben aufgeführte Palette an Problemen, meist jedoch ein ganzes „*Konglomerat an Schwierigkeiten*“ (BL). Ein Schüler, der die Familienklasse besuchte, fiel nicht durch aggressives oder respektloses Verhalten auf, sondern durch kompletten inneren Rückzug und Arbeitsblockaden. Die individuellen Arbeitsziele, die zu Beginn der Familienklasse gemeinsam mit dem Kind vereinbart werden, tragen diesen individuellen Problemlagen Rechnung.

Lehrerinnen und Jugendamtsmitarbeiterinnen beschrieben darüber hinaus auch Problemlagen im Elternhaus bzw. im Verhältnis Schule – Elternhaus, die mit den Problemen der Schüler/innen in einen Zusammenhang gestellt werden. Grundsätzlich gab es das Problem, dass zu Beginn der Familienklasse in vielen Fällen kaum Kontakt zwischen Schule und Elternhaus bestand und die Eltern kaum in die Schule einbezogen waren. Kontaktaufnahmen von Lehrer/innen auf gängigem Wege scheiterten, weil es beispielsweise keine Reaktionen der Eltern auf Eintragungen im Hausaufgabenheft gab oder Eltern telefonisch nicht erreichbar waren. In anderen Fällen fiel es den Eltern schwer zu glauben, dass ihre Kinder massiv den Unterricht störten oder sich respektlos verhielten, da die Kinder dieses Verhalten zuhause nicht an den Tag legten. Sie zweifelten die Wahrnehmung der Lehrerinnen an, auch weil die Kinder ihnen eine ganz andere Perspektive schilderten.

Weiterhin wurden von Jugendamt und Schule übereinstimmend zum einen bei einem Teil der Eltern Tendenzen zu Vernachlässigung als Problemlage in den Familien genannt sowie Strukturlosigkeit in der Erziehung beschrieben. Zum anderen wurde bei einigen Eltern auch die Tendenz zur Überfürsorge gesehen, so dass eine selbständige Entwicklung der Kinder gefährdet erschien. Einige Kinder haben Gewalterfahrungen in der Familie gemacht. Nach Einschätzung des Jugendamtes gibt es in einigen Familien komplexe und schwerwiegende Problemlagen im „*Graubereich von Kindeswohlgefährdung*“ (J1), die nicht ausschließlich durch eine niedrigschwellige Maßnahme wie die Familienklasse abgedeckt werden können,

so dass den Bedarfslagen gemäß in einzelnen Familien perspektivisch auch weitere Hilfen eingesetzt werden sollen oder bereits wurden. Weitere Problemlagen, die genannt wurden, waren in einem Fall die psychischen Probleme einer Mutter und massive Konflikte zwischen den getrennt lebenden Eltern, die auf dem Rücken des Kindes ausgetragen wurden.

Während also Jugendamt und Schule auch Probleme in den Elternhäusern identifizierten, liegt der Fokus der elterlichen Wahrnehmung vor allem auf den Verhaltensauffälligkeiten des Kindes. Es wurden von einigen Eltern aber auch Problemlagen identifiziert, die im Wohnviertel bzw. in den *anderen* Elternhäusern liegen. Es wurden soziale Probleme in den Familien benannt (wie z.B. Vernachlässigung und mangelnde Grenzsetzung), die sich in den Klassen häufen. Einige Eltern machten dies explizit zum Thema und grenzten sich gleichzeitig damit explizit von diesen Problemlagen ab.

„Es gibt ehrlich gesagt viele Familien, die kümmern sich nicht um ihre Kinder. Die Kinder haben viel Freiheit, weil viele Familien bis Mitternacht fernsehen. Bei mir nicht, bei mir ist das absolut tabu.“ (A2)

Ein Vater berichtete, dass Gruppenkonflikte in die Schule getragen werden, die auf familiären Strukturen basieren. So kommt es zum Beispiel zu Solidarisierungen von Cousins, die gemeinsam eine Klasse besuchen, und Konflikte in der Klasse werden dadurch verschärft.

Speziell von einigen migrantischen Eltern wurde der hohe Migrationsanteil der Klassen als Problem benannt, weil die Eltern die sprachliche Entwicklung ihrer Kinder, die Deutsch als Zweitsprache erlernen, gefährdet sehen.

Darüber hinaus wurden auch in der Institution Schule selbst Probleme gesehen. Eine Mutter kritisierte die mangelnde Wertschätzung der Klassenlehrerin und einen problemorientierten, wenig an den Ressourcen ausgerichteten Blick der Lehrerin auf den eigenen Sohn. Dies wiederum hatte negative Auswirkungen auf das Lernverhalten des Sohnes, so die Mutter. Eine andere Mutter beschrieb, dass einige Lehrerinnen an der Schule auf sie sehr lustlos wirken und keinen Spaß an ihrer Arbeit zu haben scheinen. Außerdem wurde bei einzelnen Lehrer/innen der Schule ein aggressives Verhalten gegenüber den Schüler/innen (z.B. Anschreien der Schüler/innen) kritisiert. Auch mangelnde Partizipation am Schulgeschehen und fehlende Berücksichtigung von Elternanliegen wurde von einem Vater als Kritikpunkt benannt.

Effekte der Familienklasse auf das Verhalten der Schüler/innen

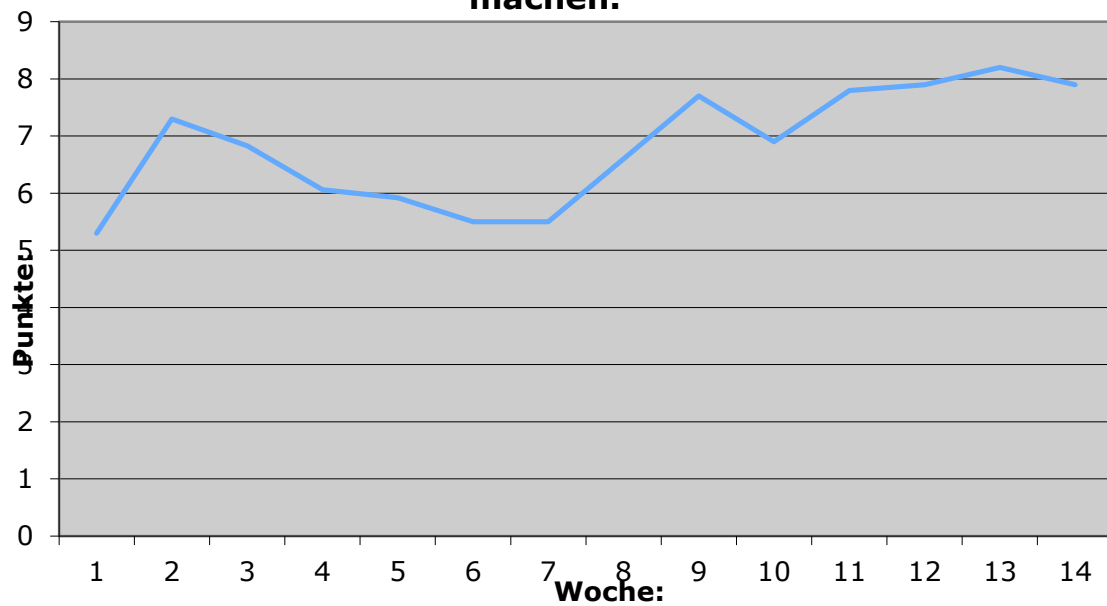
Im Folgenden werden die Effekte, die die Familienklasse auf die Schüler/innen hatte, aus Sicht der unterschiedlichen Befragten dargestellt. Die zentrale Frage lautet dabei: Was hat sich aus der Sicht der Befragten durch die Familienklasse bei den Schüler/innen verändert? Das impliziert auch die Frage, inwiefern es den Kindern gelingt, die schulischen Aufgaben besser zu bewältigen (Ziel 1), und ob es zu einer Verbesserung sozialer Kompetenzen, dem Erlernen neuer Handlungsmuster, der Akzeptanz von Regeln und Strukturen, einer besseren Integration in die Schulklassse und einem positiven Lern- und Sozialverhalten gekommen ist (Unterziele zu Ziel 1). Mögliche Belege dafür sind die Erreichung der individuellen Arbeitsziele der Kinder, dokumentiert durch die Bewertungen bzw. Graphen, sowie die qualitativen Rückmeldungen der Lehrer/innen und Eltern sowie der Schüler/innen selbst.

Graphische Dokumentation der individuellen Zielerreichung

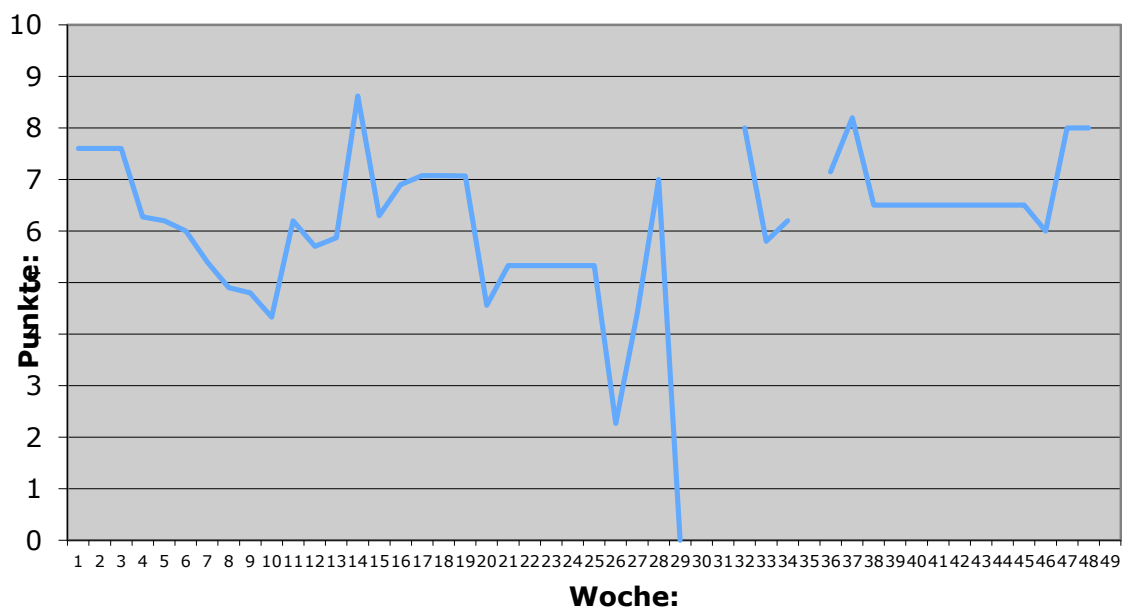
Die Erreichung der Ziele, die sich die Schüler/innen selbst gesetzt haben, wurde intersubjektiv bewertet. Dazu vergaben die Klassenlehrerin und die Fachlehrer/innen für jede Stunde Punkte; ebenso gab es am Tag der Familienklasse Punkte von den Eltern, den anderen Schüler/innen und von den Trainer/innen. Außerdem bewertete die/der Schüler/in sich selbst. Über die Durchschnittswerte wurde die Wochenpunktzahl errechnet. Diese intersubjektiv ermittelten Wochenpunktzahlen wurden in einen Graphen umgesetzt und dokumentieren so den Grad der individuellen Zielerreichung während der Familienklasse. Sie sind Teil des Konzeptes der Familienklasse und wurden während der Familienklasse geführt und nicht darüber hinaus, so dass sie keinen Aufschluss über die weitere Entwicklung der Schüler/innen geben können.

Insgesamt lagen zehn Kurven von zehn Schüler/innen, die die Familienklasse abgeschlossen haben, vor. Alle Kurven verlaufen nicht linear aufwärts, sondern sind von Auf- und Abwärtsbewegungen geprägt, d.h. es sind immer wieder Fort- und Rückschritte in der Zielerreichung zu verzeichnen. Die Schwankungen, die die Kurven aufweisen, sind jedoch individuell sehr unterschiedlich. Idealtypisch werden hier zwei Kurven vorgestellt, die zwei verschiedene Typen beschreiben.

Bsp. 1: Ich passe im Unterricht auf, ohne Quatsch zu machen.



Bsp. 2: Ich bleibe sitzen und arbeite leise



Während bei einem Teil der Schüler/innen eher eine kontinuierliche Aufwärtsbewegung zu verzeichnen ist, die von kleinen Schwankungen geprägt ist (Beispiel 1), gab es bei vier Schüler/innen einen sehr bewegten Kurvenverlauf, der von starken Auf- und Abwärtsbewegungen gekennzeichnet ist (Beispiel 2). Beide Beispiele illustrieren, dass die Entwicklung der

Kinder nicht aufsteigend linear erfolgt, sondern von Höhen und Tiefen geprägt ist. Dazu die Betreuungslehrerin der Familienklasse:

„Die Kurven der Schüler entwickeln sich auf und ab, nicht linear. Das ist sicherlich normal. Wenn sie die Bögen vergessen, gibt es null Punkte und die Kurve sinkt ab. Sie müssen sich auch erst einmal daran gewöhnen, ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken, denn alle Lehrer müssen ja den Schüler bewerten und das kriegen ja die anderen auch mit.“ (BL)

Da also bereits während der Familienklasse die Kurven von Auf- und Abwärtsbewegungen geprägt sind, ist eine solche Entwicklung auch nach Abschluss der Familienklasse wahrscheinlich.

Veränderungen des Sozialverhaltens der Schüler/innen aus Sicht der Familien bzw. der Eltern

Die beiden befragten Schüler/innen gaben beide an, dass sie durch die Familienklasse gelernt haben, sich an die Schulregeln zu halten und den Unterricht nicht mehr zu stören. Bei einem Schüler lief auch explizit die Klassenfahrt sehr gut, bei der es früher immer große Probleme gegeben hatte. Die Eltern der beiden Schüler/innen bestätigten jeweils diese Verbesserung der sozialen Kompetenzen der Schüler/innen, allerdings wird diese Einschätzung nicht näher ausgeführt.⁴

Eine dritte Mutter zog ebenfalls eine positive Bilanz. Ihrer Ansicht nach hat ihr Sohn, dessen Problematik es war, sich nicht am Unterricht zu beteiligen und sich völlig zurückzuziehen, durch die Familienklasse mehr Selbstbewusstsein gewonnen. Er hat in der Familienklasse neue Kontakte knüpfen können und neue Freunde gefunden; insbesondere aber bekam er in der Familienklasse Anerkennung, die ihm in der Regelklasse gefehlt hatte.

„In der Familienklasse hat mein Sohn mehr Selbstbewusstsein bekommen, weil ihm auch das Gefühl vermittelt wurde, anerkannt und angenommen zu werden. Da wurde er nie ausgelacht. In der Familienklasse wurde jeder so angenommen, wie er ist.“ (M1)

Der Sohn beteiligt sich nun viel stärker am Unterricht und traut sich selbst mehr zu, was aber von der Mutter allerdings nicht allein auf die Familienklasse, sondern auch auf einen Lehrerwechsel zurückgeführt wird. Von der neuen Klassenlehrerin bekommt der Schüler viel Anerkennung und Lob, was ihm vorher fehlte, da nach Ansicht der Mutter der Blick der vorherigen Lehrerin sich nur auf die Fehler des Sohnes und seine scheinbar mangelnde Begabung richtete.

⁴ Dass die Eltern hier nicht differenzierter die Verbesserungen beschreiben konnten, hängt vermutlich auch mit den eher schlechten Deutschkenntnissen dieser befragten Eltern zusammen bzw. mit einer fehlenden Übersetzung während des Interviews.

Während also drei Eltern (und zwei Kinder) eine in erster Linie positive Bilanz der Familienklasse zogen, beschrieben zwei weitere Eltern ebenfalls Verbesserungen im Sozialverhalten, die jedoch keine bzw. noch keine Kontinuität aufweisen. Eine Schülerin, die durch aggressives Verhalten anderen Kindern und der Lehrerin gegenüber aufgefallen ist, hat durch die Familienklasse gelernt, sich besser zu kontrollieren. Die Mutter beschrieb im Gespräch, dass hier Eltern, Schule und Familienklasse gezielt zusammengearbeitet und gemeinsam Druck auf die Schülerin aufgebaut haben. Zum Ende der Familienklasse hatte sich das Verhalten der Schülerin deutlich verbessert. Diese positive Entwicklung der Schülerin ist jedoch nicht stabil, sondern wies ein Jahr nach Abschluss der Familienklasse immer wieder Höhen und Tiefen auf.

„Sie hat sich gezügelt und es ging dann auch ganz gut, als sie die Familienklasse abgeschlossen hat. Aber danach ging es dann wieder bergab. Und jetzt geht es eher wieder hin und her, mit Höhen und Tiefen. Manchmal läuft es richtig gut und dann gibt es punktuell wieder Probleme.“ (M2)

Ähnliches berichtete die Mutter eines Jungen, der die Mitarbeit in der Schule teilweise verweigerte und vor allem dann Arbeitsblockaden hatte, wenn er von anderen Kindern beleidigt wurde. Durch die Familienklasse hatte er konkrete Handlungsstrategien gelernt, mit Provokationen von anderen Kindern besser umzugehen, und sein Lernverhalten in der Schule hatte sich verbessert. Allerdings gab es auch bei diesem Schüler einem Monat nach Abschluss der Familienklasse wieder „Rückfälle“ in alte Verhaltensmuster.

„Er kann jetzt besser damit umgehen. Er ist noch nicht ganz fertig, aber es geht besser. Er kann das jetzt ignorieren, er hört nicht zu oder tut so, als würde er nicht zuhören, oder er läuft einfach weiter. Aber es gibt immer noch Situationen, da macht er mit. Und er arbeitet besser mit in der Schule, wenn auch nicht kontinuierlich.“ (M3)

In der Gruppendiskussion mit den Eltern der laufenden Gruppe der Familienklasse berichteten die beiden Eltern, deren Söhne schon seit sechs Monaten die Familienklasse besuchen, ebenfalls, dass es positive Veränderungen im Sozialverhalten gibt. So erzählte eine Mutter, dass ihr Sohn zwar manchmal noch Blödsinn macht, dass er aber andere Kinder nicht mehr schlägt und beleidigt. Ein Vater berichtete, dass sein Sohn an manchen Tagen sein Arbeitsziel erreicht, an anderen Tagen wiederum überhaupt nicht, und dass er nicht wisse, woran das genau liegt.

Diejenigen Eltern, deren Kinder erst seit ca. einem Monat die Familienklasse besuchen, konnten zu möglichen Veränderungsprozessen noch nichts sagen, weil sie Aussagen hierzu noch als zu früh empfanden bzw. weil ihnen die Rückmeldung der Lehrerin fehlte.

Eine negative Bilanz der Effekte der Familienklasse zogen die Eltern eines Jungen, der wegen der Schwangerschaft der Mutter und der Berufstätigkeit des Vaters die Familienklasse nach drei Monaten vorzeitig abbrechen musste. Die Eltern berichteten, dass sich der Sohn in der Familienklasse selbst gut an die Regeln halten konnte, es aber nicht klappte, das dort

Gelernte auch auf die normale Schulklasse zu transferieren, wo er weiterhin den Unterricht störte.

„Die Familienklasse schafft eine künstliche Situation. Mein Sohn kann in der Familienklasse sich gut an die Regeln halten und arbeiten, weil die Klasse klein ist und die Betreuung intensiv. Aber in der Schulklasse klappt es gar nicht. In der Familienklasse ist er der Beste und in der Schulklasse klappt es nicht. Ich fand die Maßnahme totalen Schwachsinn. Von der Lehrerin habe ich auch gehört, dass es zu keinen Veränderungen gekommen ist. Nichts hat sich getan.“ (V1)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten befragten Eltern eine positive Bilanz zogen. Auch wenn von einigen Eltern die Entwicklung als noch nicht stabil eingeschätzt wird, ist jedoch grundsätzlich eine positive Veränderung zu verzeichnen.

Das Elternpaar des Schülers, der die Familienklasse abgebrochen hat, konnte keinerlei positive Veränderungen feststellen, und diejenigen, die erst kürzlich mit der Familienklasse begonnen haben, konnten noch keine Aussagen dazu treffen.

Veränderungen des Sozialverhaltens der Schüler/innen aus Sicht der Lehrerinnen und des Jugendamtes

Fast alle Lehrerinnen nahmen während der laufenden Familienklasse positive Veränderungen bei den Schüler/innen wahr. So konnte eine Schülerin ihre Wutanfälle besser kontrollieren, ein anderer Schüler hatte mehr Selbstbewusstsein gewonnen und mehr Eigenkontrolle entwickelt, ein weiterer Schüler hatte gelernt, Grenzen, die die Lehrerin setzt, zu akzeptieren und sich selbst besser zu organisieren. Eine Schülerin erhielt ein sehr positives Feedback von ihren Mitschüler/innen: Sie nahmen wahr, dass die Schülerin sich sehr verändert hatte, den Unterricht kaum mehr störte und sich stärker konzentrierte. Bei einem weiteren Schüler, der zum Zeitpunkt des Interviews die Familienklasse gerade abschloss, berichtete die Lehrerin sehr ausführlich über positive Veränderungen. Der Schüler hatte in der Familienklasse gelernt, sich besser zu konzentrieren, sich nicht mehr so leicht ablenken zu lassen und seine eigenen Ziele nicht so hochzustecken. Der Schüler konnte nun besser einschätzen, welches Pensum er an einem Tag schafft, und ist deswegen nicht mehr so schnell frustriert. Außerdem ist er zugänglicher geworden, wenn die Lehrerin ihm Hilfestellung bietet. Diese gesteigerte Fähigkeit zur Selbstreflexion ist nach Aussagen der Betreuungslehrerin ein wichtiger Effekt der Familienklasse – ein Effekt, den sie nicht nur bei einem, sondern bei mehreren Schüler/innen beobachtet hat. Die Kinder lernten in der Familienklasse, schrittweise sich selbst und auch andere besser einzuschätzen, da sie sich selbst und die anderen Kinder am Ende der Familienklasse bewerten müssen:

„Am Anfang vergeben sie oft Freundschaftspunkte, aber das ändert sich dann. Da setzt dann die Selbstreflexion ein, dass sie das, was bei ihnen im Argen liegt, auch bei anderen

beachten. Manchmal lernen sie auch, zuerst die anderen realistischer zu bewerten, auch wenn es bei ihnen selbst am Anfang noch schwierig ist.“ (BL)

Viele Schüler/innen sind jedoch nach Abschluss der Familienklasse wieder in alte Verhaltensmuster zurückgefallen.

„Leider ist aber vieles von dem, was er in der Familienklasse gelernt hat, über die Sommerferien wieder weggerutscht. Diese einfachen Dinge, sich zu strukturieren und zu organisieren, sind während der Sommerferien zuhause nicht geübt worden und damit fangen wir jetzt wieder fast bei Null an. Aber ich sehe positive Ansätze.“ (L4)

Die Mehrheit der Lehrerinnen konnte keine dauerhaften Verhaltensänderungen bei den Schüler/innen feststellen. Allerdings muss hier einschränkend gesagt werden, dass einige Lehrerinnen aufgrund von Lehrerwechsel, von Wechsel auf die weiterführende Schule oder weil die Schüler/innen die Familienklasse gerade erst abgeschlossen haben bzw. noch in der Familienklasse verweilen, diese Frage nicht beurteilen konnten. Einige Lehrerinnen waren der Meinung, dass die Maßnahme für Schüler/innen und Eltern länger dauern müsste oder eine Weiterarbeit mit Eltern und Schüler/innen auch außerhalb des schulischen Rahmens erfolgen sollte.

Allerdings wurden von einigen Lehrerinnen positive Ansätze gesehen, an die die Lehrerinnen anknüpfen können. Die Frage, ob die Lehrerinnen durch die Familienklasse neue Seiten an den Schüler/innen entdeckt haben, wurde von fast allen Befragten verneint. Eine Lehrerin hob aber explizit die gesteigerte Selbstreflexionsfähigkeit zweier Schüler/innen hervor, die die Familienklasse besuchten, auch wenn die Umsetzung der Verhaltensänderungen (noch) keine Kontinuität aufweist.

„Sie können das, was sie tun, besser reflektieren (z.B. sagen, warum etwas nicht geklappt hat), und ihre Stärken und Schwächen besser einschätzen; sie können sagen, woran sie noch arbeiten müssen.“ (L7)

Bei einem Schüler, dessen individuelles Arbeitsziel es war, sich häufiger zu melden, sich mehr einzubringen und um Hilfe zu fragen, berichtet die Betreuungslehrerin von einer anhaltenden Veränderung durch die Familienklasse. Der Schüler bringt sich nun mehr ein, fragt selbstständig nach Anschauungsmaterialien und hat insgesamt mehr Selbstbewusstsein gewonnen. Das hinzu gewonnene Selbstbewusstsein wurde auch von der Klassenlehrerin als eine neue Seite des Schülers wahrgenommen, die er durch die Familienklasse entwickeln konnte.

Die Jugendamtsmitarbeiterinnen konnten im Unterschied zu den Lehrerinnen die Veränderungen bei den Schüler/innen nicht aus erster Hand beurteilen, da sie diese ja nicht direkt im Unterricht erleben. Sie sind also auf die Aussagen der Lehrerinnen und der Eltern angewiesen, um die Effekte bzw. den Erfolg der Maßnahme zu beurteilen.

Eine Mitarbeiterin des Jugendamtes gab an, dass sich bei den Familien, die sie betreut, wenig bei den Kindern getan hat. Es hat punktuelle Verbesserungen gegeben, aber das Grundproblem ist nicht behoben worden. Eine zweite Mitarbeiterin konnte aufgrund der fehlenden Rückmeldung der Schule keine Aussagen dazu machen und eine dritte Mitarbeiterin wies darauf hin, dass es in dem einen Fall, den sie betreut, keine weiteren negativen Meldungen (wie z.B. das Melden von Gewaltvorfällen) gegeben hat, was bereits einen Erfolg darstellt.

Zusammenfassend ergibt sich der Gesamteindruck, dass die Familienklasse positive Effekte auf die Schüler/innen hatte, solange die Maßnahme stattfand, da hier viele Lehrerinnen konkrete positive Veränderungen bei den Schüler/innen im Sinne des oben genannten Ziel 1 beschreiben konnten. Zu diesen positiven Effekten gehörten u.a. eine verbesserte Konzentration im Unterricht, eine stärkere Eigenkontrolle, das Erlernen von alternativen Handlungsstrategien bei Provokationen durch andere, ein stärkeres Selbstbewusstsein, ein Einhalten der Klassenregeln und die Akzeptanz von Grenzen.

Weiterhin hat die Familienklasse bei einigen Schüler/innen Selbstreflexionsprozesse in Gang gesetzt, die noch über die Dauer der Maßnahme hinausreichen und das eigene Sozialverhalten, aber auch das Lernverhalten betreffen. Die Schüler/innen haben so gelernt, Enttäuschungen und Frustrationen vorzubeugen, indem sie ihre Stärken und Schwächen besser einschätzen können.

Es gibt weitere positive Verhaltensänderungen, die auch noch nach Abschluss der Maßnahme Bestand haben. Dies betonten vor allem die Eltern, die überwiegend eine grundsätzlich positive Bilanz ziehen. Sowohl Eltern als auch Lehrerinnen beschrieben aber auch den Rückfall der Kinder, die die Familienklasse bereits abgeschlossen haben, in alte Verhaltensmuster. Insbesondere von den Lehrer/innen wurde überwiegend keine stabile Entwicklung und dauerhafte positive Veränderung gesehen, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass ein Teil der befragten Lehrerinnen die Frage nach Verhaltensänderungen nicht beantworten konnte, weil es zu einem Lehrerwechsel kam oder die Schüler/innen die Schule verlassen haben. Einige Lehrer/innen betonten, dass die Familienklasse mit Eltern und Schüler/innen länger laufen müsste, damit solche Veränderungen erzielt werden könnten.

Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Eltern und Schule

Im Folgenden werden die Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis von Eltern und Schule aus unterschiedlichen Perspektiven beschrieben. Das Konzept der Familienklasse formuliert die Förderung der Kooperation zwischen Schule und Eltern als Ziel (vgl. Ziel 5). Als Unterziele werden die Vernetzung von Eltern und Lehrer/innen sowie die Etablierung von gemeinsamen Handlungsstrategien genannt; außerdem die Akzeptanz der Anforderungen, Regeln und Abläufe der Institution Schule durch die Eltern.

Verbesserung des Kontaktes und der Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen und Eltern

Die eine Hälfte der Lehrerinnen stellte positive Auswirkungen der Familienklasse auf die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus fest. Insbesondere eine Lehrerin beschrieb als Auswirkung der Familienklasse eine deutliche Verbesserung des Kontaktes zu den Eltern. Die Eltern von zwei Schülern suchen seit der Familienklasse nun aktiv den Kontakt zu der Lehrerin; wenn es Probleme gibt, sind sie sofort ansprechbar. Ein Vater hat auch begonnen, sich ehrenamtlich in der Schule zu engagieren (z.B. hat er geholfen, den Klassenraum zu streichen). Während der Familienklasse boten sich immer wieder Anknüpfungspunkte zu informellen Gesprächen mit den Eltern und auch nach Abschluss der Familienklasse sind die Eltern in der Schule präsent. Für diese Lehrerin ist die funktionierende Kooperation mit den Eltern eines der wichtigsten Ergebnisse der Familienklasse.

Auch die Betreuungslehrerin beschrieb, dass durch die Familienklasse von vielen Eltern ein engerer Kontakt zur Schule aufgebaut wurde und dass die Eltern sich der Schule gegenüber öffneten.

„Viele Eltern kommen nach dem Familienklassenzimmer anders in die Schule als vorher. Sie kennen ja zum Beispiel mich persönlich und wenn sie mich sehen, dann lächeln sie und freuen sich und man redet dann auch mal etwas Persönliches. Und man hat den Eindruck, sie kommen öfter in die Schule als vorher.“ (BL)

Etwa die Hälfte der Lehrerinnen sah keine Auswirkungen der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus. So hat sich das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrerin durch die Familienklasse nicht verbessert, denn bei einigen Lehrerinnen war das Verhältnis zu den Eltern auch schon vorher gut. Bei anderen gab es Schwierigkeiten im Kontakt, die aber auch durch die Familienklasse nicht gelöst werden konnten. Dieser Teil der Lehrerinnen hat auch eher nicht den Eindruck, dass die Eltern durch die Familienklasse die Erwartungen und Anforderungen, die die Schule an die Kinder und die Eltern stellt, besser

verstehen. So berichtete eine Lehrerin, dass sie den Eltern eines Kindes, das die Familienklasse abgeschlossen hat, immer noch sehr viel Hilfestellung geben muss – beispielsweise bezüglich der Strukturierung des Nachmittags und der Hausaufgabenkontrolle.

Die Eltern äußerten sich nicht sehr ausführlich über Veränderungen im Verhältnis zur Schule. Der größere Teil der Eltern nahm – genau wie ein Teil der befragten Lehrerinnen – keine Veränderungen wahr, weil sie das Verhältnis zur Lehrerin entweder schon vorher als positiv beschreiben oder weil – in einem Fall – die bestehenden Probleme im Verhältnis zur Lehrerin auch durch die Familienklasse nicht gelöst werden konnten. Diese Mutter berichtete, dass die Lehrerin nicht in der Familienklasse hospitiert hat, die Bewertungen oft nicht ausgefüllt hat und ihrer Ansicht nach die Fortschritte ihres Sohnes nicht wertgeschätzt hat. Eine andere Mutter beschrieb das positive Verhältnis zur Lehrerin, das aber ihrer Wahrnehmung nach auch schon vor der Familienklasse bestand. Aus ihrer Beschreibung wird deutlich, dass hier Eltern und Lehrerin gemeinsam darauf hinwirken, das Kind zu unterstützen.

„Die Klassenlehrerin war sehr offen, sie kam auch ab und zu mal in die Familienklasse und hat geguckt. Ich habe einen sehr guten Kontakt zur Klassenlehrerin. Wenn was ist, dann ruft sie mich an. Oder wenn ich ein Problem habe, gehe ich vorbei.“ (M2)

Ein anderer Vater beschrieb das Verhältnis zur Lehrerin ebenfalls positiv, ohne dass jedoch wirklich deutlich wird, ob sich hier durch die Familienklasse ein engerer Kontakt ergeben hat oder ob dieser vorher schon bestand.

Der kleinere Teil der Eltern beschrieb konkrete positive Veränderungen im Verhältnis zur Lehrerin bzw. zur Schule. So berichtete ein Vater, dessen Sohn seit sechs Monaten in der Familienklasse ist, dass es oft zu Gesprächen mit der Lehrerin kommt, auch weil er selbst häufig in der Schule ist:

„Der Kontakt ist besser zu der Lehrerin. Ich bin ja in der Schule, sie spricht mich an, entweder im Hof oder im Schulgebäude, sie sagt mir was über meine Kinder, jetzt haben wir mehr Kontakt.“ (A1)

Ein weiterer Vater schilderte, dass er vor der Familienklasse von der Klassenlehrerin nicht ausreichend einbezogen wurde, wenn es Probleme mit seinem Sohn gab. Durch die Familienklasse hat sich seiner Ansicht nach die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus zumindest etwas verbessert:

„Frau X hat mich am Anfang, als es Probleme gab, zu spät kontaktiert. Ich finde, es ist wichtig, dass die Lehrerin gleich bei den Eltern meldet, wenn es Probleme gibt, und nicht erst wartet, bis sich die Probleme aufhäufen. Ich habe mit X Kontakt, aber nicht so viel. Der Kontakt ist aber jetzt besser als vorher. Jetzt gibt sie mir immer Bescheid, wenn was ist.“ (V1)

Verbesserung des Einblicks in den Schulalltag bei den Eltern und Entwicklung einer realistischeren Wahrnehmung des Kindes

Neben dem verbesserten Kontakt zur Lehrerin und einem erleichterten Zugang zur Schule betonten diejenigen Lehrerinnen, die positive Auswirkungen der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule sehen, dass die Eltern einen besseren Einblick in den Ablauf des Schulalltags und die Anforderungen erhalten haben, die an das Kind gestellt werden. Dadurch, dass sie verstehen, was von den Kindern gefordert wird, können sie diese besser zuhause unterstützen. Der Einblick in den Schulalltag eröffnete für manche Eltern neue Perspektiven, wie es eine Mutter hier plastisch schildert:

„Man sieht auch, wie die Lehrerin ist, wie die Schüler sind, wie sie in der Schulhofpause sind, man kriegt alles mit. Ich meine, wenn man zuhause ist, denkt man gar nicht über manche Sachen nach, z.B. wie die runtergehen auf den Schulhof, die rennen alle um ihr Leben. Das ist wirklich gut, man kriegt vieles mit, worüber man vorher gar nicht nachgedacht hat.“
(M3)

Daraus resultiert auch eine größere Wertschätzung der Arbeit der Lehrer/innen. Die Eltern lernten, so eine Lehrerin,

„die Arbeit der Lehrer kennen und wertschätzen, weil sie merken, wie schwer es sein kann, mit nur einem Kind ruhig zu arbeiten. Dann können sie ermessen, wie schwer es mit 25 Kindern ist.“ (L7)

Dieser Aspekt wurde von Mitarbeiterinnen des Jugendamtes bestätigt. So berichtete eine Mitarbeiterin, dass sich die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus verbessert hat, was sie daran merkt, dass die Eltern nun differenzierter über die Schule sprechen. Ihrer Beobachtung nach verstehen die Eltern durch die Familienklasse, dass Eltern und Schule das gleiche wollen, nämlich die Kinder unterstützen. Sie nahm ebenfalls wahr, dass sich die Akzeptanz und Wertschätzung der Lehrer/innen bei den Eltern gesteigert hat.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Familienklasse ist, dass die Eltern ihr Kind außerhalb des Elternhauses in einem ganz anderen Kontext erlebten. So konnten sie selbst miterleben, mit welchen Verhaltensweisen ihr Kind auf Frustrationen, Ablenkung oder Provokationen von anderen Kindern reagiert. Für viele Eltern – so das Feedback der Lehrerinnen – ist diese Erfahrung enorm wichtig, weil sich das Kind zuhause anders verhält und sie oftmals vor der Familienklasse die Aussagen der Lehrerin in Frage stellten, wenn diese die Probleme mit dem Kind ansprach. Durch die Familienklasse fand ein Perspektivwechsel statt, in dessen Folge Eltern und Schule im optimalen Fall beginnen, stärker zusammenzuarbeiten. Dazu finden sich Aussagen mehrerer Lehrerinnen, hier ein Beispiel:

„Sie glauben manchmal nicht, was das Kind in der Schule anrichtet und was für Zustände in den Klassen herrschen. Sie erleben es selbst, wie anstrengend es sein kann, einem Kind zu helfen und daneben zu sitzen, wenn es nicht will oder frustriert ist, weil es nicht so klappt. Ich habe erlebt, dass ein Vater durch die Familienklasse zugänglicher geworden ist. Am Anfang

hat er mir nicht geglaubt, aber mit der Zeit hat er mich nicht mehr so in Frage gestellt, sondern hat das, was ich gesagt habe, ernst genommen.“ (L6)

Dass die Eltern durch die Familienklasse eine realistischere Wahrnehmung des eigenen Kindes entwickeln, wird von den Mitarbeiterinnen der Jugendämter bestätigt. Sie beschreiben hier ganz ähnlich wie einige Lehrerinnen, dass die Eltern durch die Familienklasse der Wahrnehmung der Lehrerinnen nun Glauben schenken, weil sie mit eigenen Augen gesehen haben, wie sich ihre Kinder in der Schule verhalten. Eine Mitarbeiterin des Jugendamtes konkretisierte diese Entwicklung am Beispiel einer Mutter:

„Ich hab gerade noch mal mit der Mutter telefoniert, die sagte, sie konnte sich gar nicht vorstellen, dass ihr Sohn so ist in der Schule. Sie hat es nun selber erlebt, sie kann nachfühlen, wie die Situation da ist, sie hat eben erlebt, dass er unheimliche Konzentrationsschwierigkeiten hat, dass er sich ablenken lässt, aber auch andere ablenkt. Sie sagte jetzt auch noch mal, sie lässt sich jetzt keine Geschichten mehr erzählen, sondern hinterfragt das ganz anders. Und sie ist deutlich näher an der Lehrerin dran.“ (JA3)

Die Entwicklung einer realistischeren Wahrnehmung des Kindes wird auch von einer Mutter selbst sehr ausführlich beschrieben. Sie berichtet, dass sie sich zu Beginn der Familienklasse nicht vorstellen konnte, wie sich ihr Kind in der Schule verhält. Für sie war die Familienklasse ein wirkliches Aha-Erlebnis, weil sie zunächst den Erzählungen der Lehrerin keinen Glauben geschenkt hatte, bevor sie nicht mit eigenen Augen gesehen hatte, wie ihr Kind in bestimmten Situationen reagiert. Sie reflektierte in dem Interview ausführlich, wie hilfreich es für sie war, ihr Kind im schulischen Kontext zu sehen und auch nachzuvollziehen, wie schwer es für die Lehrer/innen ist, eine Klasse mit 25 Kindern zu unterrichten, wenn einige davon den Unterricht permanent stören. Der folgende Interviewausschnitt macht deutlich, wie wichtig dieser Erkenntnisprozess für die Mutter war, die gleichzeitig auch einen Perspektivwechsel vollzog und sich durch das Erlebnis der Familienklasse in die Situation der Lehrerin versetzen konnte:

M3:

Das kriegt man erzählt von den Lehrern, aber das erlebt man nicht, bis man nicht selber in der Situation drin ist. (...) Das Kind erzählt es anders, die Lehrer erzählen es anders, dann weiß man nicht, soll man dem Kind glauben, soll man den Lehrern glauben? Weil, so sieht man selber, wie das Kind wirklich ist. Also mir hat das geholfen, ich hab gesehen, wie das Kind wirklich ist. Ich dachte okay, vielleicht übertreibt die Lehrerin ein bisschen oder keine Ahnung, aber so sieht man wirklich, wie die Situation ist, weil man es selbst erlebt.

I:

Und wie haben Sie dann darauf reagiert?

M3:

Ich war erst mal sprachlos, also selber als Mutter, man weiß nicht in diesem Moment, was man machen soll. Und jetzt frage ich mich, wenn die Lehrer 25 Kinder in einer Klasse haben, ist das auch nicht einfach. Dann versteht man die Lehrer besser.“

Verbesserung des Einblicks in familiäre Strukturen und Entdecken von Ressourcen bei Eltern

Aber nicht nur die Eltern, sondern auch die Lehrerinnen gewinnen durch die Familienklasse neue Perspektiven, denn sie erhalten einen größeren Einblick in familiäre Strukturen. So berichteten zumindest drei Lehrerinnen, dass sie den familiären Kontext des Kindes erst durch die Familienklasse genauer kennenlernten, was ihnen geholfen hat, die Verhaltensweisen der Schüler/innen besser zu verstehen. So ließen sich problematische Verhaltensweisen eines Schülers aus dem Wissen um den Paarkonflikt der Eltern, der auf dem Rücken des Kindes ausgetragen wird, besser nachvollziehen.

Außerdem berichteten drei Lehrerinnen auf die Frage danach, ob sie denn neue Seiten bei den Eltern entdecken konnten, dass sie durch die Familienklasse sehr positiv von dem Engagement und dem Interesse der Eltern überrascht waren. Die Betreuungslehrerin, die in der Familienklasse Gelegenheit hatte, die Eltern intensiver kennenzulernen, formuliert diesen Ressourcen orientierten Blick sehr deutlich. Sie gibt an, dass durch die Familienklasse *„bestimmte Bilder, die man als Schule aufgrund der Rollenverteilung von den Eltern hat, über den Haufen geworfen werden. Man bekommt einen persönlichen Bezug zu den Eltern und entdeckt Seiten, die man ihnen nicht so zugetraut hätte.“*

Hier muss allerdings einschränkend gesagt werden, dass die Frage nach neuen Perspektiven auf die Eltern durch die Familienklasse bei der Mehrheit der befragten Lehrerinnen verneint wurde bzw. dass sie dazu keine Aussagen machten, auch weil sie die Kinder zum Teil vor der Familienklasse noch nicht kannten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein Teil der Befragten – und dies betrifft Eltern, Lehrerinnen und Jugendamt – positive Veränderungen bezüglich des Verhältnisses zwischen Eltern und Schule durch die Familienklasse wahrgenommen hat. Zu diesen positiven Effekten gehörten erstens die Verbesserung des Kontaktes zwischen Eltern und Lehrerin und daraus folgend auch eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus mit dem Ziel, das Kind in seiner Entwicklung zu unterstützen. Zweitens erhielten die Eltern einen besseren Einblick in den Ablauf des Schulalltags mit seinen Anforderungen und können so die Kinder besser unterstützen. Drittens entwickelten einige Eltern eine realistischere Perspektive auf das eigene Kind und können Aussagen des Kindes nun besser einschätzen und kontextualisieren. Viertens fand bei einigen Eltern ein Perspektivwechsel statt und sie können die Lehrerin besser verstehen und ihre Arbeit stärker anerkennen und wertschätzen, da sie nachvollziehen können, wie schwierig die Arbeit unter den gegebenen Bedingungen

ist. Fünftens erhielten einige Lehrerinnen einen besseren Einblick in familiäre Strukturen und sechstens konnten zumindest einige von ihnen neue Ressourcen bei den Eltern entdecken. Damit konnte das oben genannte Ziel der Verbesserung der Kooperation zwischen Schule und Elternhaus mit den genannten Unterzielen für einen Teil der Eltern erreicht werden.

Nach Einschätzung des anderen Teils der befragten Eltern und Lehrerinnen haben sich durch die Familienklasse keine Veränderungen im Verhältnis von Schule und Eltern ergeben, da entweder das Verhältnis schon vor der Familienklasse gut war bzw. die Probleme im Kontakt auch durch die Familienklasse nicht gelöst werden konnten oder die Befragten dazu keine Angaben machten bzw. aufgrund von Lehrer- und Schulwechsel keine Aussagen dazu machen konnten.

Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern

Im Folgenden werden die Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern beschrieben. Das Konzept der Familienklasse hat sich zum Ziel gesetzt, die Beziehung zwischen Eltern und Kind zu verbessern (Ziel 4). Dazu wurden als untergeordnete Ziele die Festigung der Bindung zwischen Eltern und Kind, das Durchleben gemeinsamer positiver Erfahrungen und die Klärung von Beziehungsfragen und Konflikten in der Familie formuliert. Außerdem formuliert Ziel 2 die Unterstützung des Kindes bei der Erreichung der individuellen Arbeitsziele.

Gesteigerte Aufmerksamkeit durch die Eltern im Rahmen der Familienklasse

Sowohl aus den Aussagen der Eltern als auch aus den Aussagen der Lehrerinnen wird deutlich, dass die Kinder die Aufmerksamkeit der Eltern in der Familienklasse genossen haben und stolz darauf waren, dass die Eltern mit in die Schule kommen. Nach Aussagen der Eltern und der Lehrerinnen waren die Schüler/innen überwiegend motiviert, in die Familienklasse zu gehen, was auch durch die große Aufmerksamkeit erklärt wird, die die Kinder von ihren Eltern erhalten. Dies wurde von den Lehrerinnen insbesondere für Kinder in Familien mit Vernachlässigungstendenzen formuliert, aber auch für die Kinder mit vielen Geschwistern.

„Das Familienklassenzimmer war ein Punkt, wo die Kinder endlich mal Aufmerksamkeit von zuhause bekommen haben, und allein das war es schon wert. Die Kinder haben sich immer auf den Mittwoch gefreut. Die Kinder waren motiviert, in die Familienklasse zu gehen. Gerade für die vernachlässigten Kinder war das toll, dass die Eltern dabei waren.“ (L3)

Es ist für die Schüler/innen nicht einfach, sich nach Abschluss der Familienklasse wieder daran zu gewöhnen, keinen so intensiven Ansprechpartner mehr zu haben, wie eine Lehrerin ausführte.

Erfahrung von Unterstützung und Geborgenheit im Rahmen der Familienklasse

Die beiden befragten Schüler/innen selbst gaben an, dass sie gerne in die Familienklasse gegangen sind und dass die Anwesenheit ihrer Eltern ihnen geholfen hat. Die Ausführungen der beiden befragten Schüler/innen und einiger Eltern legen nahe, dass die Kinder und die Eltern gemeinsam positive Erfahrungen in der Familienklasse machten. Die Kinder erlebten

die Unterstützung durch die Eltern bei der Bearbeitung der Aufgaben und der Einhaltung der Regeln. So berichtete eine Mutter, dass sie ihren Sohn beruhigt hat, wenn ihn ein anderes Kind geärgert hat, und ihn darin bestärkt hat, sich nicht provozieren zu lassen. Neben der Unterstützungs- und Kontrollfunktion der Eltern wird aber an einigen Aussagen auch deutlich, dass die Kinder sich durch die Eltern geschützt und geborgen fühlten. Den Kindern wurde die Angst genommen, etwas falsch zu machen. Hierzu die Aussagen einer Schülerin:

„In der Familienklasse waren alle leise. Dort hat mich keiner gerufen und keiner abgelenkt. Und da war ja mein Vater dabei, das hat mir auch geholfen. Und mit den Eltern zusammen hat man mehr Spaß und man schämt sich auch nicht, wenn man etwas falsch macht.“ (S1)

Eine Mutter beschrieb das ähnlich:

„Ich habe ihr mit den Aufgaben geholfen. Sie fand das gut und ich glaube, die anderen Kinder fanden das auch toll, dass ihre Eltern mit dabei waren, weil sie sich dann geborgen gefühlt haben und geschützt gefühlt haben. Und wenn die Eltern dabei sind, machen die Kinder auch nicht so viel Quatsch. Die Familienklasse war immer jeden Mittwoch das Ereignis für die Kinder, das war schon etwas Besonderes, dass die Eltern da mit dabei sind.“ (M2)

Besseres Verständnis des Kindes und Intensivierung der Beziehung zwischen Eltern und Kind

Ein weiteres Unterziel der Familienklasse ist wie oben formuliert die Festigung der Bindung zwischen Eltern und Kind. Der verbesserte Einblick in den Schulalltag führte nicht nur zu einem realistischeren Blick auf das Kind, sondern auch zu einem besseren Verständnis und mehr Nähe, wie ein Vater aus der laufenden Familienklasse ausführte:

„Ich sehe jetzt meinen Sohn näher, ich sehe, was mein Sohn lernt, was er bis jetzt gelernt hat, ob er Hausaufgaben bekommt. Ohne das Familienklassenzimmer hätte ich nicht gesehen, was in der Schule passiert.“ (A1)

Auch eine weitere Mutter betonte, dass sie durch die Familienklasse ihr eigenes Kind besser kennengelernt hat. Darüber hinaus gab es aber auch Verhaltensänderungen bei den Eltern. So betonte eine Mutter, die gerade erst mit der Familienklasse begonnen hat, dass sie in der Familienklasse bereits gelernt hat, stärker den Kontakt zu ihrem Sohn zu suchen.

„Ich habe gelernt, dass ich mich jetzt auf meinen Sohn konzentriere, ich frage ihn jetzt immer nach der Schule, was hast du gemacht, wie war dein Verhalten in der Schule? Wenn er sich nicht benommen hat, dann rede ich mit ihm. (...) Er will Aufmerksamkeit haben, jedes Kind will Aufmerksamkeit, und wenn er jetzt immer kommt, dann rede ich mit ihm.“ (A5)

Auch eine andere Mutter, deren Sohn die Familienklasse vor kurzem abgeschlossen hat, erzählte, dass sie jetzt – im Unterschied zu vorher – ihren Sohn jeden Tag nach der Schule

fragt, wie es in der Schule lief. Diese Mutter beschrieb, dass sie jetzt einen besseren Kontakt zu ihrem Sohn hat. Eine Lehrerin berichtete, dass eine Familie als Ergebnis der Familienklasse nun viel mehr mit ihren Kindern am Wochenende unternimmt.

Die Mehrheit der Eltern stellte jedoch keine Verbesserung im Verhältnis zu ihren Kindern, da sie das Verhältnis auch vorher als gut beschrieben.

Zusammenfassend kann bezogen auf die Verbesserung der Beziehung zwischen Eltern und Kind (Ziel 4) ausgesagt werden, dass die Familienklasse eine gemeinsame positive Erfahrung für Eltern und Kind war, da die Kinder von ihren Eltern während der Familienklasse viel Aufmerksamkeit, aber auch Unterstützung, Schutz und Geborgenheit erfuhren. Dies gilt für alle Familien, die an der Familienklasse teilnehmen.

Bei einigen Eltern konnte zudem auch noch ein verbessertes Verständnis für das eigene Kind festgestellt werden und es kam auch zu einer Intensivierung der Beziehung durch größere Aufmerksamkeit und größere Konzentration auf das Kind. Diese Eltern übernahmen mehr Verantwortung, indem sie ein größeres Interesse für das Kind und sein Verhalten zeigten. Dies betrifft insbesondere die Eltern, die sich noch in der Familienklasse befinden, und die Mutter, die mit ihrem Sohn die Familienklasse vor kurzem abgeschlossen hat. Dies ist ein Effekt, der über den Besuch der Familienklasse hinaus in den Alltag der Familien hineinreicht und zu einer Verhaltensänderung bei einigen Eltern geführt hat und insofern als besonders wichtig einzuschätzen ist.

Die Mehrzahl der Eltern reflektiert jedoch keine Veränderung in der Beziehung zu ihren Kindern, insbesondere mit dem Argument, dass das Verhältnis auch vorher schon gut gewesen ist.

Effekte der Familienklasse auf die Erziehungskompetenzen der Eltern

Im Folgenden werden die Effekte der Familienklasse auf die (Erziehungs-)kompetenzen der Eltern beschrieben (Ziel 3). Als Unterziele wurden im Konzept die Übernahme elterlicher Erziehungsverantwortung, die Erweiterung der Erziehungsmethoden, die Stärkung der elterlichen Autorität und die Übertragung der Lernschritte auf die häusliche Situation genannt.

Frage des Kompetenzerwerbs

Die Eltern wurden danach gefragt, ob sie für die Erziehung ihrer Kinder in der Familienklasse etwas gelernt haben, ob sie Tipps und Anregungen für Zuhause mitnehmen konnten, ob sie besser mit Konflikten, die sie mit ihren Kinder haben, umgehen können etc. Der überwiegende Teil der Eltern hat diese Frage, die auf verschiedene Art und Weise in den Interviews oft mehrfach gestellt wurde, verneint. Dies muss nicht heißen, dass solche Effekte auf die Erziehungskompetenzen der Eltern nicht entstanden sind, aber sie werden zumindest von den Eltern nicht wahrgenommen oder reflektiert. Es entstand der Eindruck, dass die Mehrheit der Eltern die Familienklasse als eine Maßnahme für ihre Kinder wahrnimmt und nicht unbedingt als Maßnahme, die die Familie als Gesamtsystem betrifft. Dazu eine Mutter:

„Was die Erziehung betrifft oder irgendwelche Tipps, das eigentlich nicht. Es ging ja vor allem um mein Kind, das sich ändern sollte.“ (M2)

Die Aussagen der Eltern decken sich mit dem Eindruck zweier Jugendamtsmitarbeiterinnen, die kritisch anmerkten, dass in der Familienklasse zu wenig darüber gesprochen wird, dass nicht nur die Kinder aktiv werden müssen, sondern sich auch die Eltern verändern müssen. Sie schlugen deshalb vor, eine stärkere Verknüpfung zum Elternhaus auch methodisch einzubauen, z.B. durch zusätzliche Bausteine wie Elterngespräche und Interaktionsbeobachtungen mit anschließender Analyse. Im Gespräch mit den Lehrerinnen wurde vorgeschlagen, dass nicht nur die Schüler/innen in der Familienklasse Hausaufgaben erhalten, sondern auch die Eltern. Auch wurde von einigen Lehrerinnen die Weiterarbeit mit Eltern und Schüler/innen auch außerhalb des schulischen Rahmens befürwortet.

Aus der Sicht eines Jugendamtes wird die Familienklasse als ein Türöffner für weitere Maßnahmen gesehen, die dann intensiver an den Erziehungskompetenzen der Eltern arbeiten. Die Argumentation einer Lehrerin ging in eine ähnliche Richtung. Sie betonte, dass eine Stärkung der Erziehungskompetenzen durch zusätzliche, ergänzende Angebote wie z.B. Elternkurse, die parallel zur Familienklasse laufen, aus ihrer Sicht sinnvoll ist.

Die Betreuungslehrerin beschrieb, dass die Eltern zum Nachdenken über bestimmte Themen angeregt werden, z.B. zum Thema Gewalt in der Erziehung, verschiedene Erziehungs-

stile im Vergleich, und dadurch Impulse erhalten. Ob diese Impulse zuhause umgesetzt werden, ob man also tatsächlich von Kompetenzerwerb sprechen kann, konnte sie nur schwer einschätzen.

Es stellt sich hier grundsätzlich die Frage, inwiefern die Arbeit an den Erziehungskompetenzen der Familienklasse noch intensiviert werden kann und/oder ob die Familienklasse mit dieser Zielsetzung und diesem Anspruch grundsätzlich überfordert ist, wie es einige Lehrerinnen im Gespräch andeuteten.

Zwei Eltern in den Familieninterviews haben sich jedoch positiv zu der Frage geäußert, dass sie selbst etwas für ihre Erziehung gelernt haben; außerdem nannten zwei Eltern im Gruppeninterview einzelne Aspekte, die auf eine Förderung der Erziehungskompetenzen schließen lassen.

Stärkung elterlicher Autorität und Verantwortungsübernahme

Einige Eltern reflektierten, wie wichtig es für die Kinder ist, dass sie bei der Familienklasse dabei sind und sie die Kinder bei der Bewältigung der Aufgaben und der Einhaltung der Regeln unterstützen. Die Eltern erfuhren sich dabei selbst als wirksam und bekommen dies auch von ihren Kindern gespiegelt. So betonte die eine Schülerin, dass sie leise geworden ist, weil ihr Vater bei der Familienklasse dabei war. Der andere befragte Schüler sagte, dass er es wichtig fand, dass seine Eltern ihm Grenzen gesetzt haben.

Es wurde schon beschrieben, dass sich bei einzelnen Eltern die Beziehung zu ihren Kindern intensiviert hat. Sie suchen stärker das Gespräch und signalisieren ein stärkeres Interesse an dem Kind und seinen Verhaltensweisen. Eine Mutter beschrieb auf direkte Nachfrage hin, dass dies auch zu einem größeren Einfluss auf das Kind geführt hat. Der Sohn nimmt die Mutter jetzt ernster als vorher. Die Mutter reflektiert mit dem Kind gemeinsam sein Verhalten in der Schule und macht ihm die Konsequenzen seines Handelns deutlich. Sie übernahm damit auch mehr Erziehungsverantwortung.

Bei einem weiteren Vater wird deutlich, dass er ebenfalls stärkeren Kontakt zu seinem Sohn sucht und dass er reflektiert, dass das Wissen um das Verhalten seines Sohnes ein wichtiger Teil seiner Erziehungsverantwortung darstellt. Dazu gehört auch das Setzen von Grenzen. Er formulierte das im Gruppeninterview sehr deutlich:

„Außerdem habe ich gelernt: Wir müssen Schritt für Schritt hinter unseren Kindern her sein. Schritt für Schritt! Wir müssen wissen, was sie machen, die brauchen das. Einfach frei lassen geht nicht. Ich muss alles wissen. Ob mein Sohn sich gut macht, was er gelernt hat, seine Hausaufgaben macht oder ob er eine Schlägerei anfängt, ich muss alles wissen.“ (A1)

Auf Nachfrage verneinte er jedoch, dass er nun einen stärkeren Einfluss auf seinen Sohn hat als vorher, da seiner Ansicht nach sein Einfluss schon vorher groß gewesen ist.

Steigerung der Selbstreflexion

Bei einer anderen Mutter wurde auf die Frage, ob sie etwas in der Familienklasse gelernt hat, deutlich, dass sie stärker ihr eigenes Verhalten reflektiert und wahrnimmt, dass es einen engen Zusammenhang zwischen ihrem eigenen Verhalten und dem Verhalten ihres Sohnes gibt. Dies führte zu dem Wunsch nach Verhaltensänderung bei der Mutter; dies konnte in der Familienklasse bearbeitet werden.

„Ich habe verstanden, dass ich etwas ruhiger werden muss. Wenn ich einen schlechten Tag habe, habe ich auch gemerkt, wie sich das bei meinem Kind widerspiegelt. Und auch meine Unsicherheiten. Auch wenn ich unsicher war, wurde mein Kind noch unsicherer, als er eh schon war. Und daran konnte ich in der Familienklasse arbeiten.“ (M1)

Eltern lernen von anderen Eltern

Der Ansatz der Multifamilientherapie geht davon aus, dass die Eltern die Experten für ihre Kinder sind. Die Fähigkeit der Eltern, von anderen Eltern zu lernen, wird gezielt eingesetzt. Aspekte aus der Multifamilientherapie, insbesondere das Lernen der Eltern voneinander, wurden für die Familienklasse adaptiert. Diesem Ansatz liegt eine stark ressourcenorientierte Haltung zugrunde, die sich auch in der Atmosphäre der Familienklasse und der Haltung der Trainer/innen widerspiegelt, über die eine Mutter im Interview sagte, dass alle dort so akzeptiert und angenommen werden, wie sie sind (M1).

Der Aspekt des gegenseitigen Lernens der Eltern voneinander wird von den Lehrerinnen und dem Jugendamt als besonders wichtig hervorgehoben. Die Betreuungslehrerin führt aus, dass die Eltern voneinander lernen, indem sie andere Eltern mit ihren Kindern beobachten oder indem sie Anregungen und Impulse bekommen, weil andere Eltern mit ihrem eigenen Kind arbeiten. Dabei geht es darum, *„ein Bewusstsein für viele kleine Dinge zu schaffen“* (BL). Sie nennt im Interview drei wichtige Aspekte, die das gegenseitige Lernen der Eltern beinhaltet. Erstens hat es eine *Entlastungsfunktion*, weil es für die Eltern erleichternd ist zu sehen, dass andere Eltern die gleichen Probleme mit ihren Kindern haben. Zweitens haben Eltern auch eine *Vorbildfunktion* für andere Eltern, beispielsweise wenn eine andere Mutter das Kind zum Arbeiten bewegen kann, was die eigene Mutter nicht geschafft hat – dann kann das Impulse geben. Drittens hat das gemeinsame Arbeiten der Eltern auch die Funktion eines positiven *Regulativs*, weil Eltern eine Rückmeldung zum Kind geben können, bei der neue Perspektiven oder positive Aspekte hervorgehoben werden, oder die Eltern erhalten von anderen Eltern eine Rückmeldung zu ihren Erziehungsmethoden.

Auch aus den Jugendämtern kommt die Rückmeldung, dass die gegenseitige Unterstützung der Eltern einen wichtigen Aspekt des Konzeptes der Familienklasse darstellt. Auch hier wurde hervorgehoben, dass es entlastend für die Eltern ist zu erfahren, dass andere Eltern ähnliche Probleme haben, und dass ein gegenseitiges Feedback der Eltern unter Umständen wirksamer ist, als wenn die Rückmeldungen von Fachkräften kommen. Eine Mitarbeite-

rin des Jugendamtes geht davon aus, dass eine Mutter aus einer großen und bekannten arabischen Familie, die sich sehr begeistert von der Maßnahme zeigte, nun als Multiplikatorin in ihrer Familie fungiert.

Die Rückmeldungen von den Eltern sind weniger deutlich als die der Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen des Jugendamtes. Die meisten Eltern konnten mit der Frage nach gegenseitiger Unterstützung eher wenig anfangen bzw. bezogen die Frage auf sprachliche Übersetzungstätigkeiten für Eltern mit geringen Deutschkenntnissen. Eine Mutter beschrieb, dass sich die Eltern in der Familienklasse über Erziehungsfragen ausgetauscht haben und dass die Eltern sich gegenseitig ein Feedback gegeben haben. Sie erzählte, dass es nicht immer einfach war für die Eltern, auch mal eine kritische Rückmeldung von anderen Eltern auszuhalten. Aus ihrer Antwort wird darüber hinaus deutlich, dass sie die Bedeutung der gegenseitigen Rückmeldungen der Eltern zum Erziehungsverhalten wahrnimmt und für wichtig hält.

„Viele Eltern konnten das gar nicht aushalten, wenn so was angesprochen wurde, die sind dann raus und wollten das gar nicht hören. Aber das war nicht als Vorwurf gemeint, sondern als Außenstehende siehst du einfach mehr.“ (M1)

Eine andere Mutter verneinte zwar die Frage danach, ob sie etwas von anderen Eltern gelernt hat, berichtete dann aber sehr ausführlich von der gegenseitigen Unterstützung der Eltern in der Familienklasse und beschreibt auch konkrete Problemlagen, die in der Familienklasse diskutiert wurden.

„Es helfen sich aber alle. Man gibt sich gegenseitig Tipps und Ratschläge, das bekommt man da. Zum Beispiel die Kinder kommen aus einem Kiez und zanken sich auf der Straße. Und manche Eltern wissen damit nicht umzugehen und brauchen einen Rat. Oder wenn ein Kind irgendwas gemacht hat. Oder wenn Eltern Probleme haben mit der Lehrerin oder die Lehrerin aggressiv ist, da hilft man sich gegenseitig.“ (M3)

Außerdem berichtete diese Mutter davon, dass sie durch die Beobachtung des Verhaltens der anderen Eltern das eigene Verhalten reflektiert, indem sie sich *„noch mehr bemüht, das eigene Verhalten richtig zu machen“*.

Zusammenfassend kann bezogen auf die Förderung der Erziehungskompetenzen der Eltern (Ziel 3) ausgesagt werden, dass einige Eltern in der Familienklasse gelernt haben, mehr Verantwortung für die Entwicklung ihrer Kinder zu übernehmen und dass sie eine Stärkung ihrer Elternrolle erfahren haben. Sie erlebten sich in der Familienklasse selbst als wirksam, weil sie ihre Kinder unterstützen können. Bei einer Mutter hat zudem eine verstärkte Selbstreflexion eingesetzt, die sie auf die Familienklasse zurückführt. Der überwiegende Teil der Eltern reflektierte jedoch keine Stärkung ihrer Erziehungskompetenzen.

Anders als die Fachkräfte, die den Aspekt des gegenseitigen Lernens als besonders wichtig am Konzept der Familienklasse herausstellten, beschrieben zwar einige Eltern, dass dies in

der Familienklasse stattfand, sie beschrieben jedoch keine konkreten Erfahrungen der Unterstützung durch andere Eltern. Es entsteht der Eindruck, dass das Potential des Ansatzes der Familienklasse, insbesondere des methodischen Ansatzes im Sinne der Multifamilientherapie, noch nicht voll ausgeschöpft wird. Hier setzt auch die Empfehlung von den Fachkräften aus dem Jugendamt an, die sich eine verstärkte Arbeit an den Erziehungskompetenzen der Eltern wünschen, z.B. durch zusätzliche methodische Bausteine. Dies empfiehlt auch ein Teil der Lehrerinnen.

Weitere Effekte der Familienklasse: Vernetzung der Eltern

Im Konzept wird das Anliegen formuliert, dass sich die Eltern durch die Familienklasse stärker vernetzen und dadurch eine mögliche soziale Isolation überwinden.

Dazu gab es von einigen Eltern eine sehr positive Rückmeldung. Beispielsweise berichtete eine Mutter, dass sie durch die Familienklasse andere Eltern besser kennen gelernt hat und dass sie nun zu den anderen Eltern einen guten persönlichen Draht hat. Dies hilft auch, Konflikte, die zwischen den Kindern aufkommen, konstruktiv zu klären – so trifft sich diese Mutter mit einer anderen Mutter, wenn die Kinder einen Konflikt haben, um eine gemeinsame Strategie im Umgang mit dem Problem zu entwickeln.

Der Punkt der stärkeren Vernetzung wurde auch von einem anderen Vater deutlich hervorgehoben. Für ihn war es ein besonders wichtiges Ergebnis der Familienklasse, dass er neue Kontakte zu anderen Eltern knüpfen konnte. Er konnte durch die Familienklasse sogar einen neuen Freund gewinnen. Da er schlecht Deutsch spricht, war die Familienklasse für ihn wie ein Deutschkurs, da sie ihm die Möglichkeit bot, seine Deutschkenntnisse anzuwenden – eine Möglichkeit, die er sonst kaum hat. Dies klingt zunächst erst mal nach einem unbeabsichtigten Nebeneffekt, der mit dem Konzept und dem Anliegen der Familienklasse wenig zu tun hat. Bei näherer Betrachtung erscheint dies jedoch ein wichtiger Effekt der Familienklasse zu sein, da man davon ausgehen kann, dass dieser Vater sich vorrangig in seiner eigenen Community bewegt und ihm die Familienklasse ermöglichte, neue Erfahrungen zu machen, die ansonsten außerhalb der Reichweite seines eigenen Alltags liegen.

Im Rahmen der Hospitation konnten auch Konflikte zwischen den Eltern und starke Abgrenzungen untereinander beobachten werden, insbesondere hinsichtlich einer Familie mit einem Sohn, der aus Sicht der anderen Eltern schlechten Einfluss auf ihre Kinder ausübte. Es wurde aber gleichzeitig deutlich, wie es den Trainer/innen gelang, in solchen Fällen zu intervenieren und die Situation konstruktiv zu wenden, indem sie mit den Eltern über die gemeinsame Zielsetzung sprachen.

Einbeziehung der Lehrer/innen in die Familienklasse

Die Lehrerinnen wurden im Gespräch gefragt, wie die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familienklasse erfolgt und wie sie in die Familienklasse einbezogen wurden.

Eine wichtige Rolle spielt hier die Betreuungslehrerin der Familienklasse. Sie ist das Bindeglied zwischen Familienklasse und Schule und fungiert als Multiplikatorin für die Familienklasse, indem sie einerseits einzelne Lehrer/innen, die noch nicht mit der Familienklasse zusammenarbeiten, auf das vorhandene Angebot hinweist und die Lehrer/innen über Ziele und Zielgruppe der Familienklasse informiert (so passt beispielsweise ein entwicklungsverzögertes Kind nicht in die Familienklasse; hier müssen andere Unterstützungen gefunden werden). Andererseits werden von der Betreuungslehrerin Beobachtungen und Begebenheiten aus der Familienklasse an die Klassenlehrerin der Kinder weitertransportiert, die die Familienklasse besuchen. Dabei werden vorzugsweise positive Ergebnisse und Effekte weitergegeben, um das Verhältnis zwischen Lehrerinnen und Schüler/innen positiv zu stärken und den Blick auf die Erfolge der Schüler/innen zu lenken.

Zum Einstieg in die Familienklasse werden in Abstimmung mit der Klassenlehrerin gemeinsam mit dem Kind Ziele formuliert, an denen das Kind arbeiten möchte und nach denen die Bewertungsbögen von den Lehrer/innen beurteilt werden.

Für die Lehrer/innen besteht die Möglichkeit, bei der Familienklasse zu hospitieren. Dies wurde grundsätzlich als sinnvoll erachtet. So berichtete eine Lehrerin, dass ihre Anwesenheit in der Familienklasse direkte Auswirkungen hatte, denn der Junge konnte nicht mehr behaupten, dass die Lehrerin den Bewertungsbogen vergisst, sondern musste vor allen eingestehen, dass er selbst es ist, der den Bewertungsbogen zuhause liegen lässt.

Eine andere Lehrerin führte aus, dass es für sie ein wichtiges Ergebnis der Hospitation war festzustellen, dass Psycholog/innen anders arbeiten als Lehrer/innen. In diesem Zusammenhang merkte sie kritisch an, dass in der Familienklasse keine klare Sprache benutzt wurde und zu wenig Grenzen gezogen wurden, z.B. was die Pünktlichkeit in der Familienklasse betraf. Der Punkt der mangelnden Grenzsetzung wurde von einer weiteren Lehrerin bestätigt.

Einige Lehrerinnen konnten nicht in der Familienklasse hospitieren, weil viele zur gleichen Zeit Unterricht hatten. Auch war nicht allen Lehrer/innen die Möglichkeit zur Hospitation tatsächlich bewusst bzw. es erfolgte nicht immer eine persönliche Ansprache oder Einladung zur Hospitation. Bedingt durch die Lage mancher Klassenräume in dem anderen Gebäudeteil, gab es auch in den Pausen explizit von einer Lehrerin wenig Kontakt zur Familienklasse. Eine andere Lehrerin suchte die Trainer/innen der Familienklasse immer in den Pausen auf, um sich Rückmeldungen zu holen, aber die Zeit dazu war natürlich begrenzt. Mit einem vollen Stundenplan war es für die Lehrer/innen demnach schwer, Hospitationen oder den Austausch in den begrenzten Pausen zeitlich zu organisieren.

Eine Lehrerin merkte an, dass die Begleitung der Schüler/innen durch die Lehrer/innen auch nach Abschluss der Familienklasse wichtig ist. Der Lehrerin fehlte aber ein genauer Einblick in die Regeln und Arbeitsziele, die in der Familienklasse erarbeitet wurden, so dass eine anschließende Begleitung durch die Lehrerin nicht in ausreichendem Maße möglich war. Eine andere Lehrerin kritisierte eine verzögerte Reaktion der Familienklasse auf das Verschwinden des Bewertungsbogens. Hier hätte früher ein Gespräch mit der Mutter erfolgen müssen. Für sie war der Einbezug der Schule in die Familienklasse nicht ausreichend. Außerdem wurde von einer Lehrerin angemerkt, dass die abschließende Auswertung der Bewertungsbögen zusammen mit der Klassenlehrerin hätte erfolgen müssen. Weiterhin kritisierte eine Klassenlehrerin, dass manche Fachlehrer/innen vergessen hatten, die Aufgaben für die Familienklasse herauszusuchen, so dass die Klassenlehrerin selbst am gleichen Morgen noch Aufgaben zusammensuchen musste. Eine andere Lehrerin kritisierte aus der Perspektive der Fachlehrerin, dass das mitgegebene Unterrichtsmaterial nicht immer bearbeitet wurde bzw. dass die Rückmeldung bezüglich der zu bearbeitenden Aufgaben fehlte.

In dem Gruppeninterview mit einem Teil der Lehrer/innen wurde der Vorschlag gemacht, dass es regelmäßige Zusammenkünfte der Klassenlehrer/innen und der Trainer/innen der Familienklasse geben sollte, um die Einbeziehung der Lehrer/innen in die Familienklasse weiter zu fördern.

„Ich glaube, es braucht noch mehr Austausch, was im Unterricht passiert und wieso es zu einer bestimmten Bewertung kommt. Die reine Bewertung nach Punkten ist zu wenig, familie e.V. muss dann schon auch wissen, was genau passiert ist und wo im Moment gerade die Probleme liegen. Auf dem Bogen besteht kaum die Möglichkeit, zu der Bewertung ausführliche Erklärungen dazu zu schreiben.“ (L6)

Solche regelmäßigen Treffen zwischen Lehrer/innen und Trainer/innen der Familienklasse hätten das Ziel, sich auszutauschen, das gemeinsame Vorgehen besser abzustimmen und die Entwicklungen der Schüler/innen im Unterricht einerseits und in der Familienklasse andererseits genauer beschreiben zu können, als es im Rahmen der Bewertungsbögen möglich ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass aus den Rückmeldungen der Lehrer/innen deutlich wird, dass die Einbeziehung der Lehrer/innen in die Familienklasse noch verbessert werden kann. Dazu liegen konkrete Vorschläge vor.

Einbeziehung des Jugendamtes in die Familienklasse

Die Lehrerinnen und Eltern wurden danach gefragt, welche Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt vorliegen. Umgekehrt wurde das Jugendamt nach seiner Kooperation mit Schule und Familienklasse gefragt.

Die Rückmeldungen der Lehrerinnen zur Kooperation mit dem Jugendamt sind unterschiedlich. Gibt es bei einigen Lehrerinnen einen guten und engen Kontakt zum Jugendamt, ist dieser bei anderen auf die bloße Berichtsverfassung beschränkt. Spiegelbildlich berichten die Mitarbeiterinnen des Jugendamtes ebenfalls, dass der Kontakt zur Schule personenbezogen unterschiedlich verläuft. Eine Mitarbeiterin sprach von einem schlechten Kontakt zur Schule. Von beiden Seiten gab es jeweils die Rückmeldung, dass der Kontakt abhängig ist vom Interesse bzw. Engagement der jeweiligen Lehrerin bzw. Jugendamtsmitarbeiterin. Eine Jugendamtsmitarbeiterin betonte, dass bei der Schule eine hohe Akzeptanz der Maßnahme vorhanden ist.

Die Rolle des Jugendamtes bei der Einsetzung der Familienklasse unterscheidet sich vom Einsatz sonstiger Maßnahmen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung. Anders als bei den anderen Maßnahmen werden die Familien nicht durch das Jugendamt auf die Maßnahme vorbereitet, sondern durch die Schule und die Trainer/innen der Familienklasse. Die Familien beantragen die Maßnahme dann beim Jugendamt; das Jugendamt bewilligt die Maßnahme, der eine Schulhilfekonferenz vorausgeht. Die Familienklasse ist nach Ansicht eines Jugendamtes eine sehr niedrigschwellige Maßnahme, die an den Symptomen ansetzt und erst einmal – im Sinne einer bewussten Strategie – an der Oberfläche arbeitet. Dieser Strategie geht keine eingehende Problem- und Bedarfsanalyse voraus, da das Jugendamt sich aus der Vorbereitung des Einsatzes der Maßnahme heraushalten soll, um den Eltern die Annahme der Maßnahme zu erleichtern. Daraus ergibt sich die Schwierigkeit, dass die Jugendamtsmitarbeiter/innen insbesondere bei den Familien, die dem Jugendamt noch nicht bekannt sind, wenig Einfluss auf die Ziele der Maßnahme und auf die Entscheidung über die Maßnahme haben, was eine Mitarbeiterin als „*Problem der Rollenunklarheit*“ (JA 2) beschrieb.

Die Familienklasse wurde in einem Interview als „*Türöffner*“ bezeichnet, da durch die Maßnahme die Hemmschwelle gesenkt wird, weitere Maßnahmen in Anspruch zu nehmen, und den Eltern die Angst vor dem Jugendamt genommen wird. Dies führt allerdings dazu, dass Maßnahmen, die die Problemlage der Familien intensiver bearbeiten können, erst nach Abschluss der Familienklasse bzw. erst nach Beginn der Familienklasse und eingehender Problem- und Bedarfsanalyse eingesetzt werden können.

Die Zusammenarbeit des Jugendamtes mit dem Träger der Familienklasse verläuft gut. Insbesondere eine Mitarbeiterin betonte die flexible Handhabung der Hilfe (so konnte die betreffende Familie schon vor der Vorlage der Bewilligung durch das Jugendamt an der Maßnah-

me teilnehmen) und das sensible Agieren des Trägers, der die Mutter innerhalb kürzester Zeit von der Maßnahme überzeugen konnte. In diesem Fall wird sehr deutlich, dass die Mutter durch die Erfahrung der Familienklasse Vertrauen zum Jugendamt fassen konnte, während vor Einsatz der Maßnahme die Berührungsangst mit dem Jugendamt sehr groß war.

Die Eltern äußerten sich nicht sehr ausführlich zur Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Die beiden Eltern, die sich dazu äußerten, sprachen von einer guten Zusammenarbeit. Beide Eltern betonten, dass sie wissen, dass sie durch das Jugendamt Unterstützung erhalten.

Eingangs wurde formuliert, dass es das Anliegen der Familienklasse ist, das Wirkungs-dreieck Schule – Eltern – Jugendamt im Sinne einer „wohlwollenden Verantwortungsübernahme“ zu verbessern und gegenseitige Schuldzuweisungen abzubauen. Aufgrund der vorliegenden qualitativen Daten lassen sich allerdings nur schwer Aussagen dazu treffen, ob es durch die Familienklasse gelingt, dieses Wirkungs-dreieck zu verbessern. Einerseits entsteht der Eindruck, dass die Maßnahme ein mögliches Misstrauen der Eltern gegenüber dem Jugendamt abbaut und sich die niedrigschwellige Maßnahme förderlich auf die Kooperation zwischen Eltern und Jugendamt auswirkt. Andererseits sind die Rückmeldungen zur Kooperation zwischen Jugendamt und Schule sehr divers; hier besteht offensichtlich noch Verbesserungsbedarf in der konkreten Zusammenarbeit.

Rückmeldungen zum Konzept und seiner Umsetzung

Im Folgenden werden die Rückmeldungen beschrieben, die die Befragten zum Konzept der Familienklasse und seiner Umsetzung gaben.

Wertschätzende Haltung und Sensibilität der Trainer/innen als entscheidender Faktor

Alle Eltern und auch die befragten Schüler/innen zeigten sich begeistert von der Arbeit der Trainer/innen und der Betreuungslehrerin. Diese wurden übereinstimmend als „sehr nett“ und „toll“ beschrieben. In manchen Fällen wurde diese Einschätzung noch näher erläutert. So sagte eine Mutter über die Trainer/innen und die Betreuungslehrerin, dass sie sich sehr gut von ihnen unterstützt fühlte („Die helfen alle und sind wirklich gut.“), während eine Schülerin betonte, dass es in der Familienklasse auch möglich war, Fehler zu machen, ohne dass dies die positive Haltung der Trainer/innen beeinflusste („Auch wenn wir etwas falsch gemacht haben, waren die sehr nett.“). Wie schon an anderer Stelle beschrieben, formulierte eine Mutter, dass sich in der Familienklasse alle angenommen fühlten, so wie sie sind, was sie als besonders wichtig empfand.

Dadurch entsteht der Eindruck, dass hinter der begeisterten Rückmeldung auf die Trainer/innen und der Betreuungslehrerin mehr steckt als nur eine Beschreibung eines freundlichen Verhaltens. Vielmehr geht es auch um eine sehr wertschätzende Haltung der Trainer/innen und der Betreuungslehrerin, die sich an den Ressourcen der Eltern und ihrer Kinder orientiert. Dies hob auch eine Mitarbeiterin des Jugendamtes hervor, indem sie betonte, dass ihr die Kommunikation auf Augenhöhe sowohl den Eltern als auch dem Jugendamt gegenüber und eine entsprechende annehmende Haltung des Trägers bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Problemlagen besonders gut gefallen hat.

„Mir hat insbesondere die Haltung des Trägers gut gefallen, dass Annehmende, wo aber die Problemfelder auch nicht ausgelassen wurden. Und dieses Agieren auf Augenhöhe, sowohl gegenüber den Familien als auch gegenüber dem Jugendamt.“ (JA 3)

Eine Mutter beschrieb zusätzlich zu der wertschätzenden Haltung der Trainer/innen auch eine große Sensibilität: Die Trainer/innen haben gespürt, so die Mutter, wenn es Eltern nicht gut ging. Sie haben Eltern auch einzeln angesprochen und es gab die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Die Eltern wussten, dass sie in den Trainer/innen verlässliche Ansprechpartner/innen für ihre Probleme haben.

Bewertungsbögen als wichtiges Instrument

Ein zentrales Instrument der Familienklasse ist die intersubjektive Bewertung der Erreichung der individuellen Arbeitsziele der Schüler/innen. Eine Mutter betonte explizit, dass die Punktevergabe sehr hilfreich für ihren Sohn war, denn dadurch wurde zum einen die Kontrolle seines Verhaltens gewährleistet, zum anderen die Erreichung seiner Ziele belohnt. Ein andere sprach davon, dass insbesondere die grafische Darstellung der Bewertungsbögen positiv war, weil dies die eigene Entwicklung für die Kinder sehr konkret und plastisch machte und ihnen einen Motivationsschub gab.

Insbesondere von den Lehrerinnen gab es positive Rückmeldungen zur Entwicklung der Arbeitsziele und zu dem Einsatz der Bewertungsbögen. Erstens ermöglichen die Bewertungsbögen eine Kontrolle und Bewertung der Arbeitsziele nicht nur am Tag der Familienklasse, sondern auch während der restlichen Schultage in der Regelklasse. Die Bewertungsbögen stellen einen Gesprächsanlass dar; für die Lehrer/innen besteht dadurch die Möglichkeit, die Schüler/innen an ihr Arbeitsziel zu erinnern.

„Und durch den Hefter wissen die Kinder, dass sie bewertet werden, und wenn man das als Lehrer konsequent macht, dann kann man auch immer daran erinnern. Man muss gar nicht erst großen Druck aufbauen, sondern nur erinnern. Die Schüler haben das im Hinterkopf und das Ziel ist immer präsent durch den Hefter, auch über die Familienklasse hinaus. Sie müssen den Hefter vorlegen und sich immer damit beschäftigen: Habe ich mein Ziel erreicht?“
(L6)

Zweitens ergibt sich für die Lehrerin die Notwendigkeit, sich jeden Tag kurz mit dem/der Schüler/in zu beschäftigen und sein/ihr Verhalten zu bewerten und gemeinsam mit dem/der Schüler/in zu reflektieren. Dadurch entsteht ein regelmäßiger persönlicher Kontakt. Drittens kann die Lehrerin auch den/die Schüler/in um eine Selbsteinschätzung bitten. Dies knüpft an ein wichtiges Ergebnis der Familienklasse an: Die Schüler/innen lernen in der Familienklasse, ihr eigenes Handeln kritisch zu reflektieren und sich selbst besser einzuschätzen. Viertens bietet der Bewertungsbogen auch die Möglichkeit für die Klassenlehrerin, durch die Bewertung der anderen Lehrer/innen einen Einblick zu erhalten, wie der/die Schüler/in sich in den anderen Stunden verhält; gleichzeitig ermöglicht es den Eltern einen Einblick in das Verhalten und die Entwicklung des/der Schüler/in. Dies kann wiederum für Lehrer/innen und Eltern ein Gesprächsanlass sein.

In manchen Fällen klappte das Ausfüllen der Bewertungsbögen nicht so gut; jedoch ist unklar, ob die Lehrer/innen nicht daran gedacht haben oder die Kinder die Bewertungsbögen vergessen haben. Von verschiedener Seite wurde auch eine etwas einfachere Gestaltung der Bewertungsbögen gewünscht.

Schule wird erlebbar, Eltern als Experten

Es gab insbesondere von Schule und Jugendamt eine positive Rückmeldung zur grundsätzlichen Konzeption der Familienklasse; die Eltern wurden nicht explizit zum konzeptionellen Ansatz gefragt. Einige Lehrerinnen betonten, wie wichtig sie es finden, dass die Maßnahme selbst in der Schule stattfindet und sich nicht nur an Schüler/innen, sondern eben auch an ihre Eltern richtet. Als besonders positiv am Konzept der Familienklasse wurde von unterschiedlichen Befragten aus Schule und Jugendamt hervorgehoben, dass durch die Familienklasse die Schule für die Eltern erlebbar gemacht wird, da sie regelmäßig zur Schule kommen und einen Einblick in das Schulgeschehen erhalten. Auch wurde die bereits ausgeführte Förderung des realistischeren Blicks auf das Kind als wichtiger Aspekt des Konzepts betont.

Auch die Aspekte des Konzeptes, die der Multifamilientherapie entlehnt sind, wurden als besonders wichtig hervorgehoben: die gegenseitige Unterstützung der Eltern und das Feedback zum Verhalten der Eltern gegenüber dem eigenen Kind, das als effektiver eingeschätzt wird als ein Feedback von Fachkräften, sowie das gegenseitige Beobachten der Kinder und die Übernahme von temporären Patenschaften.

Länge der Maßnahme

Die Betreuungslehrerin der Familienklasse machte deutlich, dass ihrer Erfahrung nach die Familienklasse mindestens sechs Monate dauern sollte, da es eine Weile dauert, bis die Eltern sich öffnen und eine Vertrauensebene geschaffen wird, auch wenn im Konzept drei bis sechs Monate vorgesehen sind. Je nach Komplexität der Problemlage in den Familien sollte die Maßnahme dann auf ein oder auch eineinhalb Jahre verlängert werden. Auch in dem Gruppeninterview mit den Lehrerinnen wurde dieser Punkt angesprochen: Einige Lehrerinnen merkten an, dass die Maßnahme zu kurz ist, um langfristige Veränderungen zu erzielen und deshalb mindestens ein Jahr dauern sollte. Eine Jugendamtsmitarbeiterin schätzt an der Maßnahme allerdings gerade die kurzfristige Impulsgebung.

Verbesserungsvorschläge zum konkreten Ablauf der Familienklasse

Zum konkreten Ablauf der Familienklasse gab es einige Rückmeldungen von den Eltern. Die wichtigste kritische Rückmeldung, die von fast allen Eltern kam, war die, dass das Sitzen neben dem Kind, während das Kind die schulischen Aufgaben zu bewältigen hat, als sehr lang und langweilig empfunden wurde. Aus den Rückmeldungen wird deutlich, dass die Eltern ihre Rolle als zu passiv und zu reglementiert empfanden und sich mit der Aufgabe nicht ausgelastet fühlten:

„Wir durften auch keinen Kaffee trinken, wir durften nicht reden, wir durften auch nicht runter, das fand ich blöd. Du sasst als Elternteil da, du hattest aber selber als Eltern keine Aufgabe,

außer auf dein Kind oder auf die anderen Kinder zu achten. Und das war für dich als Eltern teil sehr anstrengend, weil du wusstest nicht, was du machen solltest, du saßt da und saßt da und saßt da (...) Wenn du nur sitzt und nichts darfst, kriegst du ja auch irgendwann tierisch schlechte Laune.“ (M1)

Eine andere Mutter beschrieb ihre Rolle ähnlich passiv:

„Nur bei den Hausaufgaben zugucken und nicht sprechen ist ein bisschen langweilig. Man wird müde, wenn man nichts sagt und nur guckt, das haben auch die anderen Frauen gesagt.“ (M4)

Eine Mutter gab jedoch zu bedenken, dass das lange Sitzen zwar ein bisschen langweilig war, aus ihrer Sicht zumindest zu Beginn der Familienklasse jedoch absolut notwendig, um das eigene Kind und sein Verhalten in einer Lernsituation kennenzulernen.

„Ja, es war ein bisschen langweilig, aber wenn man sein Kind kennenlernen will, dann muss man so lange dabei sitzen, das geht nicht in einer Stunde. Da sieht man erst in fünf, sechs Stunden, wie das Kind wirklich ist. Am Anfang sollten die Eltern unbedingt die ganze Zeit mit drin bleiben, um das Kind kennenzulernen. Und später könnte man das Kind bringen und dann gehen für ein paar Stunden und wieder abholen.“ (M3)

Wie aus der letzten Rückmeldung hervorgeht, schlugen einige Eltern vor, die Familienklasse zu verkürzen oder aber für die Eltern eine längere Pause zu machen, in der sie die Schule verlassen können, um die Kinder später wieder abzuholen. Auch dies weist darauf hin, dass die Eltern sich zum Teil etwas überflüssig fühlten.

Es gab jedoch auch den Vorschlag von einigen Eltern, in der Zeit, in der die Kinder an ihren Aufgaben arbeiten, den Eltern in einem separaten Raum die Möglichkeit zu geben, sich auszutauschen und konkrete Probleme gemeinsam zu besprechen. Zudem gab es weitere Vorschläge, die Familienklasse abwechslungsreicher zu gestalten, z.B. über mehr gemeinsame Spiele mit Eltern und Kindern oder die gemeinsame Diskussion von Themen und Problemen. Außerdem wurde vorgeschlagen, mehr Ausflüge als bisher zu machen, damit die Kinder noch besseren Kontakt zueinander bekommen und lernen, sich auch bei einem Ausflug an die Regeln zu halten. Ein Vater schlug sogar vor, die Familienklasse dadurch zu intensivieren, indem sie zweimal in der Woche stattfindet und der eine Tag in Form eines Ausflugs gestaltet wird.

Zum Thema Spiele herrschte allerdings eine sehr geteilte Meinung: Während ein Teil der Eltern dies sehr positiv fand (*„Die Spiele haben Spaß gemacht. Das gibt ein bisschen Kraft, wenn man lacht.“*) (V1), empfanden andere Eltern dies eher als *„albern“*.

Auch die Betreuungslehrerin schlug vor, die Arbeit an Themen durch mehr Übungen zu intensivieren und dadurch den Ablauf der Familienklasse besser zu rhythmisieren, da auch sie die Arbeitsphasen der Kinder als zu lang einschätzte.

Rückmeldungen zum Thema Diversity und Gefühl der Stigmatisierung

Einige Eltern betonten, wie wichtig es war, dass es sich bei den Trainer/innen um ein gemischtgeschlechtliches Team handelte. Eine Mutter fühlte sich explizit sehr respektvoll von dem Trainer behandelt. Eine andere machte deutlich, dass es für die Kinder wichtig war, dass es auch eine männliche Ansprechperson gab, gerade weil in der Schule fast nur Lehrerinnen unterrichten. Auch für die Väter und Mütter war die Anwesenheit eines männlichen Ansprechpartners wichtig, so die Mutter.

Die Eltern äußerten zwar nicht den Wunsch nach arabisch- oder türkischsprachigen Trainer/innen, aber aufgrund geringer Deutschkenntnisse war es zumindest für einige Eltern nicht ganz einfach, der Familienklasse zu folgen. Zwar konnten einige Eltern für andere Eltern übersetzen, aber das klappte nicht in allen Fällen, so dass zumindest eine Mutter kaum etwas verstand.

„Meine Frau hat gar nicht verstanden, was die manchmal von ihr wollten, und dann hat sie mich abends gefragt. Die Familienklasse bräuchte eigentlich Dolmetscher, die für die Eltern übersetzen. (...) Meine Frau war nicht die einzige, die nicht richtig verstanden hat, was passiert.“ (V2)

Ein Vater beschrieb, dass einige Eltern das Gefühl hatten, nur deswegen zur Familienklasse „geschickt“ zu werden, weil sie arabischer oder türkischer Herkunft sind. Der Vater argumentierte zwar dagegen und machte diesen Eltern gegenüber deutlich, dass die Unterstützung der Kinder bei der Familienklasse im Mittelpunkt steht und die Herkunft der Kinder dabei keine Rolle spielt. Er wünschte sich jedoch eine bessere Vorbereitung der Familienklasse durch die Schule, damit die Familien „keine Angst vor dem Jugendamt bekommen“ und die Schüler/innen wissen, dass die Familienklasse „etwas Gutes“ ist (und eben keine „Bestrafung“). Von den Lehrerinnen kam hierzu jedoch die Rückmeldung, dass die Schüler/innen die Familienklasse sehr positiv empfinden und von den Lehrerinnen entsprechend vorbereitet werden.

Dass das Gefühl der Stigmatisierung bzw. Diskriminierung bei den migrantischen Familien eine Rolle spielt, wird auch an einer Interviewpassage mit einer Jugendamtsmitarbeiterin deutlich, die berichtete, dass eine Mutter zu Beginn das Gefühl hatte, dass der Sohn aufgrund seines Migrationshintergrundes von der Lehrerin schlechter behandelt wurde. Diesen Eindruck konnte die Mutter jedoch durch den verbesserten Kontakt zur Klassenlehrerin, der aufgrund der Familienklasse entstand, revidieren.

An diesen Ausführungen lässt sich ablesen, dass das Gefühl der Stigmatisierung (unabhängig davon, ob die Stigmatisierung der Realität entspricht) für zumindest einige der migrantischen Eltern eine große Rolle spielt. Dies wiederum lässt darauf schließen, dass die Eltern entsprechende Diskriminierungserfahrungen im Alltag gemacht haben, möglicherweise auch in der Schule. So äußerte sich eine Lehrerin im Gruppeninterview sehr abfällig über die ara-

bischen Familien, was ein Indiz dafür sein könnte (bei den anderen Lehrerinnen war dies allerdings nicht der Fall).

Kritik an der Heterogenität der Familienklasse und am Ansatz der Arbeit außerhalb der Regelklasse

Einigen Eltern, darunter insbesondere die Familie des Schülers, der die Familienklasse abgebrochen hat, sowie die Eltern der laufenden Gruppe, übten Kritik am grundsätzlichen Ansatz der Familienklasse.

Einem Vater war es etwas unklar, warum sein Kind für die Familienklasse ausgewählt wurde, wo doch seiner Beobachtung nach die Regelklasse noch von viel mehr Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten besucht wird. Er wünschte sich eine Ausdehnung der Maßnahme an der Schule. Ein anderer Vater kritisierte, dass die Familienklasse eine künstliche Situation schafft, da hier eine kleine Lerngruppe intensiv betreut wird, während die Strukturen in der Regelklasse höchst problematisch sind und sich auch nicht verändern. Das kann beispielsweise dazu führen, dass sich das Verhalten des Kindes in der Familienklasse verbessert, der Transfer auf die Regelklasse aber ausbleibt, so wie es bei seinem Sohn der Fall war. Der Vater sieht hier die Institutionen in der Verantwortung; er kritisierte gleichzeitig, dass seine Kritik an der Schule kein Gehör findet.

„Die Klassen sind ungünstig zusammengesetzt, fast nur arabische und türkische Kinder, darunter auch Cousins. Es sollten auch deutsche Kinder in der Klasse sein bzw. Kinder aus verschiedenen Herkunftsländern. Darauf sollte bei der Zusammenstellung der Klassen geachtet werden, darauf sollte das Jugendamt hinwirken. Denn bei dieser Klassenzusammensetzung gibt es Probleme und die Kinder haben keine Chance, richtig Deutsch zu lernen, weil sie nur arabisch und türkisch miteinander reden. Ich habe schon versucht, einen Termin mit der Schulleitung zu bekommen, aber ich kriege keinen Termin.“

Der Vater argumentierte, dass es sinnvoller wäre, direkt in der Regelklasse mit den Schüler/innen in kleinen Gruppen zu arbeiten. Seiner Einschätzung nach sind die Lehrer/innen mit der Situation in den Regelklassen überfordert und sollten durch kleinere Klassengrößen oder durch eine zeitweise Teilung der Klassen entlastet werden. Darüber hinaus war er der Meinung, dass mit Eltern, die sich nicht um ihre Kinder kümmern, separat gearbeitet werden sollte.

Im Rahmen des Gruppeninterviews entwickelte sich eine interessante Diskussion der Eltern zu dem Thema, ob es denn überhaupt sinnvoll ist, eine Gruppe von Schüler/innen, die alle individuell unterschiedliche Probleme haben, in einer Familienklasse zu unterrichten. Mehrere Eltern argumentierten hier, dass die Probleme der Kinder zu verschieden sind und individuell bearbeitet werden müssten. Hierzu die bildhafte Argumentation eines Vaters, über die sich die anderen Eltern sehr amüsierten:

„Sehen Sie, hier als Beispiel: Da hat einer Zahnschmerzen und einer hat Knochenschmerzen. Und beide gehen zum Tierarzt. Das ist nicht gut. Jeder braucht ein anderes Rezept zur Behandlung.“ (A1)

Es wurden aber auch Gegenpositionen geäußert:

„Es geht nicht, dass jedes Kind extra geht. Das Familienklassenzimmer ist dazu da, allen Kindern zu helfen. Jeder hat seine Probleme. Und sie sind zuständig dafür, die Probleme zu lösen.“ (A3)

Deutlich wurde auch, dass manche Eltern Angst davor haben, andere Kinder in der Familienklasse könnten einen schlechten Einfluss auf das eigene Kind ausüben. Insbesondere gab es starke Distanzierungen gegenüber einer Familie mit einem – aus Sicht der anderen Eltern – besonders problematischen Sohn.

Gesamtbilanz der Befragten

In keinem Punkt waren die Befragten sich so sehr einig wie in diesem: Eltern, Lehrerinnen und Jugendamtsmitarbeiterinnen würden die Maßnahme weiterempfehlen, ziehen eine grundsätzlich zustimmende Bilanz und/oder sind der Meinung, dass die Maßnahme weiter gefördert werden sollte. So berichteten beispielsweise drei Lehrerinnen, dass sie bereits Kollegen an anderen Schulen die Maßnahme empfohlen haben. Auch das Jugendamt möchte die Hilfe weiter einsetzen. Selbst der Vater, der sich kritisch zur Maßnahme äußerte und bei seinem Sohn keine Erfolge sah, gab die Rückmeldung, dass er die Maßnahme schon empfehlen würde, auch wenn sie für seinen Sohn nicht das Richtige war.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Familienklasse aus Sicht der Befragten zusammengestellt. Dabei ergeben sich notwendigerweise Wiederholungen zu dem bereits Dargestellten, es werden aber noch einmal Schwerpunkte dessen deutlich, was für die Befragten besonders wichtig ist.

- Die Eltern entwickelten einen realistischeren Blick auf das Kind (Jugendamt, Schule, Eltern).
- Der Kontakt bzw. die Kooperation zwischen Lehrer/innen und Eltern hat sich verbessert (Jugendamt, Schule).
- Die Eltern wurden sich darüber bewusst, was die Kinder in der Schule leisten müssen, und lernen die Strukturen der Schule kennen (Schule).
- Die Eltern lernten die Arbeit der Lehrer kennen und wertschätzen (Schule).
- Die Familienklasse diente als Gesprächsanlass, Erinnerung und Aufmunterung im Kontakt mit den Eltern (Schule).
- Die Eltern wurden in ihrer Freizeit aktiver und kümmerten sich mehr um das Kind (Schule).
- Es gab positive Entwicklungen bei den Kindern (Schule, Eltern).
- Weitere Gewaltmeldungen der Schule blieben aus (Jugendamt).
- Die Kontakte zu anderen Eltern haben sich verbessert (Eltern).
- Die Eltern konnten ihre Deutschkenntnisse anwenden (Eltern).
- Schule und Jugendhilfe arbeiteten zusammen und konnten sich in ihren unterschiedlichen Kompetenzen ergänzen (Schule).
- Bei den Eltern gab es eine steigende Bereitschaft, weitere Hilfen anzunehmen (Jugendamt).

Bei den hier aufgeführten Aussagen handelt es sich zum Teil um einzelne Statements; eine Gewichtung ist nur schwer zu vollziehen, da nicht alle Interviewpartner/innen diese sehr explizite Frage nach den wichtigsten Ergebnissen der Familienklasse beantwortet haben. Auffällig ist jedoch, dass insbesondere die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Eltern und Lehrer/innen, der verbesserte Einblick in die Schulstrukturen und die

realistischere Einschätzung des eigenen Kindes im Mittelpunkt der Rückmeldungen standen.

Handlungsempfehlungen

Im Folgenden werden Handlungsempfehlungen formuliert, die aus der Analyse des empirischen Materials abgeleitet wurden.

Stärkere Einbeziehung der Schule in die Familienklasse

Es ist sinnvoll, die Schule stärker als bisher in die Familienklasse einzubeziehen, insbesondere durch konkrete und strukturell verankerte Maßnahmen sowie mehr Transparenz. Es ist möglich, dass eine stärkere Einbeziehung der Lehrer/innen in die Familienklasse dazu führt, dass positive Veränderungen bei Schüler/innen und Eltern stärker wahrgenommen werden.

1. **Einrichtung eines „Rundes Tisches“:** Ein regelmäßiger Runder Tisch (z.B. alle zwei Monate), an dem Klassenlehrer/innen, Betreuungslehrerin und Trainer/innen der Familienklasse teilnehmen, fördert den Austausch untereinander und hilft, die Entwicklungen der Schüler/innen besser einzuschätzen.
2. **Obligatorische Hospitation in der Familienklasse:** Alle Klassenlehrer/innen sollten mindestens einmal in der Familienklasse hospitieren. Dies sollte explizit Teil des Konzeptes werden und entsprechend transparent gemacht werden. Die Schulleitung muss dafür die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen und die Bereitstellung dieser Ressourcen gegenüber dem Träger und dem Jugendamt gewährleisten.
3. **Endauswertung mit den Lehrer/innen:** Nach Abschluss der Familienklasse sollte immer eine Endauswertung zwischen Trainer/in und Klassenlehrer/in erfolgen, bei der auch Absprachen zum weiteren Vorgehen getroffen werden.
4. **Einbeziehung der Fachlehrer/innen:** Da die Fachlehrer/innen zum Teil nicht ausreichend in die Familienklasse eingebunden sind, ist zu überlegen, ob sie fakultativ am Runden Tisch teilnehmen können und welche weiteren Strategien es gibt, den Informationsfluss und Austausch zwischen Klassenlehrer/in, Fachlehrer/in und Familienklasse zu fördern.
5. **Schnelle Rückmeldung von Schwierigkeiten:** Wenn es zu Schwierigkeiten und Problemen kommt, sollten diese möglichst schnell zwischen Schule und Familienklasse rückgemeldet werden, z.B. bei Erkrankung der Klassenlehrer/in, bei fehlendem Bewertungsbogen.

Intensivierung der Arbeit mit den Eltern

Die Ergebnisse zeigen, dass die Arbeit mit den Eltern in der Familienklasse intensiviert werden kann, um die Wirkungen der Familienklasse bei den Eltern zu verstärken.

1. **Arbeit an den Erziehungskompetenzen der Eltern:** Die Arbeit an den Erziehungskompetenzen der Eltern und die Thematisierung des Transfers des Gelernten

ins Elternhaus sollte verstärkt werden. Dies kann durch zusätzliche Bausteine erfolgen, wie z.B. die Einführung von Beobachtungsaufgaben zuhause, die Arbeit in einer separaten Elterngruppe, die Formulierung von eigenen Zielen, die die Eltern für sich selbst entwickeln.

2. **Stärkere Ausschöpfung des MFT-Potentials:** Das Potential, das der Ansatz der Multifamilientherapie enthält, bei dem Eltern voneinander lernen, könnte noch stärker ausgeschöpft werden, da dies das Innovative am Konzept der Familienklasse darstellt, in den Erzählungen der Eltern aber eher eine untergeordnete Rolle spielte. Dies lässt vermuten, dass der MFT-Ansatz methodisch noch stärker eingesetzt werden könnte.
3. **Abwechslungsreichere Gestaltung der Familienklasse:** Durch eine stärkere Bearbeitung von Themen, durch Spiele und Ausflüge kann die Familienklasse stärker „rhythmisiert“ und für die Eltern abwechslungsreicher gestaltet werden, so dass die langen Arbeitsphasen an den schulischen Aufgaben durch andere Elemente unterbrochen werden.

Berücksichtigung von Diversity

Einige Rückmeldungen von Eltern zeigen, wie wichtig die Berücksichtigung von Vielfalt in der Familienklasse ist, gerade weil die Schule selbst sehr homogen aufgestellt ist.

1. **Durchführung der Familienklasse von einem vielfältigen Trainerteam:** Die Rückmeldung einzelner Eltern zeigen, dass insbesondere die Anwesenheit eines männlichen Trainers für die Eltern und die Kinder wichtig war. Hier sollte nochmals überprüft werden, ob nicht ein männlicher Kollege als Ersatz für den Trainer, der aus persönlichen Gründen nur noch partiell die Familienklasse begleiten kann, gefunden werden kann. Außerdem sollte die Möglichkeit des Einsatzes eines Trainers mit Migrationshintergrund, vorzugsweise arabisch oder türkisch, geprüft werden. Dies könnte den Vertrauensbildungsprozess beschleunigen und Sprachprobleme lösen (s.u.). Außerdem hat ein vielfältiges Team eine wichtige symbolische sowie eine Vorbildfunktion für die Eltern.
2. **Überprüfung der Möglichkeit des Einsatzes von Dolmetscher/innen:** Die Familienklasse muss sicherstellen, dass alle Eltern sprachlich dem Angebot folgen können. Hier ist zu prüfen, ob möglicherweise Gemeindedolmetscher eingesetzt werden können, wenn keine Übersetzung aus dem Kreis der Eltern möglich ist. Eltern, die für andere Eltern übersetzen, sollten explizit mit dieser Aufgabe betraut werden; die Übersetzung sollte systematisch erfolgen. Darüber hinaus können Eltern ermutigt werden, an Deutschkursen teilzunehmen.
3. **Reflexion des Gefühls der Stigmatisierung:** Dieses Gefühl der Eltern sollte unbedingt ernst genommen und gemeinsam mit den Eltern offen besprochen werden. Der Empowerment-Ansatz, der der Familienklasse zugrunde liegt, hilft auch, Eltern

gegenüber Diskriminierungserfahrungen zu stärken. Zur Besprechung solcher Erfahrungen sollte auf jeden Fall genug Raum vorhanden sein.

Weiterführung des pädagogischen Ansatzes in der Schule

Um nachhaltigere Effekte zu erzielen, sollte der pädagogische Ansatz der Familienklasse auch über die Familienklasse hinaus weitergeführt werden.

- 1. Weiterführung der Bewertungsbögen durch die Schule:** Es ist empfehlenswert, dass die Bewertungsbögen auch über den Abschluss der Familienklasse hinaus von den Lehrer/innen eingesetzt und regelmäßig mit dem/der Schüler/in besprochen werden. Es ist anzunehmen, dass dies helfen würde, positive Entwicklungen bei den Schüler/innen zu verstärken.
- 2. Förderung der ressourcenorientierten Perspektive in der Schule:** Wie bereits geschildert, gehört zu den Stärken der Familienklasse eine Perspektive auf Schüler/innen und Eltern, die an deren Ressourcen ansetzt und diese wertschätzt. Aus unterschiedlichen Gründen fällt es Bildungsinstitutionen mitunter schwer, diese Perspektive einzunehmen. Es ist zu prüfen, ob von Seiten der Lehrer/innen Bedarf bzw. Interesse an einer Fortbildung zum Thema Ressourcenorientierung besteht, die von den Trainer/innen durchgeführt werden könnte.
- 3. Hospitation der Trainer/innen im Unterricht und Bereitstellung kollegialer Beratung:** Es erscheint sinnvoll, das Konzept der Familienklasse auch um eine obligatorische Hospitation der Trainer/innen in der Regelklasse zu erweitern. Dies würde einerseits den Austausch zwischen Familienklasse und Klassenlehrer/in fördern, andererseits besteht dann auch die Möglichkeit einer kollegialen Beratung durch die Trainer/innen. Das Angebot einer kollegialen Beratung könnte in das Konzept der Familienklasse integriert werden.

Verlängerung der Maßnahme

Da die Dauer von drei bis sechs Monaten in der Regel zu kurz ist, um nachhaltigere Wirkungen zu erzielen, sollte die Maßnahme mindestens ein Jahr dauern, damit eine stabilere Entwicklung erreicht werden kann.

Empfehlungen zur Selbstevaluation

Folgende Empfehlungen zur Selbstevaluation können gegeben werden:

- 1. Feedback der Lehrer/innen beim „Runden Tisch“:** Wird ein „Runder Tisch“ mit Lehrer/innen und Trainer/innen eingerichtet, kann regelmäßig, z.B. einmal im Jahr,

ein moderiertes Feedback zur Familienklasse eingeholt werden. Das Feedback wird schriftlich dokumentiert.

2. **Gruppengespräch mit den Eltern:** Die Eltern können in einem Gruppengespräch zur Familienklasse befragt werden (z.B. einmal im Jahr). Das Gruppengespräch sollte von einer Mitarbeiter/in von *familie e.V.* geführt werden, die nicht an der Familienklasse teilnimmt. Das Gruppengespräch wird schriftlich dokumentiert.
3. **Bewertungskriterien:** Kriterien, zu denen eine Bewertung von Lehrer/innen und Eltern eingeholt wird, können sein:
 - Zielerreichung/Veränderungen bei den Kinder
 - Zielerreichung/Veränderungen bei den Eltern
 - Kooperation zwischen Eltern und Schule
 - Umsetzung der Familienklasse
 - Kooperation zwischen Familienklasse und Schule (*nur Lehrer/innen*)
4. **Auswertung:** Die schriftlichen Ergebnisse der Befragungen aus unterschiedlicher Perspektive werden von den Trainer/innen und der Betreuungslehrerin gemeinsam in einem Teamgespräch ausgewertet. Es wird die Zielerreichung bewertet und es werden Schlussfolgerungen bezüglich der Konzeptumsetzung (Verbesserungs- bzw. Veränderungsbedarf) gezogen.

Literatur

Asen, E. / Scholz, M.: Praxis der Multifamilientherapie. Heidelberg 2009.

Jahresbericht familie e.V. 2011 zu „Multifamilienarbeit“

Den folgenden Abschnittwechsel nicht löschen! Der komplette Text sollte vor dem Abschnittwechsel liegen.
